Nr. 198. Halle (Saale), Freitag, den 24. August 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Harz 40/44. Fernsprech. 1045 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigenpreis beträgt für die 46 mm breite Nonpareillezeile, deren Raum 80 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter Text (99 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 24. August 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern flaute die heftige Artillerietätigkeit im Kampfabschnitt zwischen Langemark und Hollebeke nur vorübergehend ab; Feuerwelle erreichte sie wieder die Stärke von Trommelfeuer, ohne daß bisher größere Angriffe folgten. Nur bei Westhoek führten die Engländer einen Teilvorstoß, der erfolglos blieb. Heute am frühen Morgen entrissen wir dem Feinde südlich der Straße Ypern-Menin den von ihm hier in den letzten Kämpfen errungenen Gewinn. Der verlorene Graben wurde zurückerobert und behauptet. bei den ergebnislosen Angriffen am 22. August verloren die Engländer 21 Panzerkraftwagen, die zerschossen vor unserer Front liegen. Ein Teil der am Leben gebliebenen Besatzung wurde gefangengenommen. Kanadische Truppen versuchten erneut in Lens und unseren anschließenden Stellungen einzudringen. In hartnäckigen Nahkämpfen hielten wir restlos die bisherigen Linien. Auch an der Bahn Arras-Douai scheiterte ein feindlicher Angriff.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Beiderseits der Maas steigerte sich der Artilleriekampf im Walde von Avocourt, auf Höhe 304, bei Beaumont und im Fosses-Wald zu einigen Tagesstunden wieder zu beträchtlicher Stärke. Gegen Höhe 304, die wir in der Nacht vom 21. bis 22. 8. planmäßig unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung geräumt hatten, führten die Franzosen heute einen starken Angriff. Sie wurden von unserem Artilleriefeuer empfangen. Nördlich von Louvemont kamen bereitgestellte feindliche Sturmtruppen in unserem Vernichtungsfeuer nicht aus ihren Gräben heraus.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. An der Küste wurde die Aa an einigen Stellen von unseren Truppen erreicht. Am Dryswiaty-See, bei Brody, am Sereth und Zbruez lebte die Gefechtstätigkeit zeitweise auf.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Unsere Stellungen bei Soveja und am Susita-Tal waren erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Westlich von Corbel am Sereth brachte uns ein erfolgreiches Durchbruchsunternehmen Gefangene und Beute ein.

Mazedonische Front. Bei anhaltender Hitze nur stellenweise geringes Feuer.

•

Fortdauer der Flandernschlacht.

Berlin, 23. August. (W. T. B.) Die Generaloffensive der Entente nahm am 22. August auf allen Fronten ihren Fortgang. Ihr bisheriger Verlauf ist für die Mittelmächte äußerst günstig. Den ungeheuren Blutopfern der Entente entsprechen nur verschwindende östliche Gewinne, die durch die Erfolge der Mittelmächte im Osten um ein vielfaches übertroffen werden. Der gemeldete neue große englische Angriff in Flandern setzte früh um 7 Uhr ein. An verschiedenen Stellen der Front brachen die Massenstürme bereits in unserer Feuersperre zusammen, obwohl infolge des Morgennebels die Sicht in den Vormittagsstunden beschränkt war. In dichten Massen stürmte der Feind, von zahlreichen Tankgeschwadern unterstützt, immer von neuem gegen unsere Stellungen vor. Wo es ihm gelang an einzelnen Stellen einzudringen, wurde er in kraftvollem Gegenstoß in erbitterten Nahkämpfen geworfen. Nach hin- und herwogendem Kampfe blieb der Herenthage-Wald in englischer Hand. An allen übrigen Stellen wurden die Angriffe abgewiesen. Bis drei Uhr morgens wütete auf der Kampffront starkes feindliches Feuer, um nach einer kurzen Pause gegen 5 Uhr wiederum mit großer Wucht einzusetzen. Die Verluste des Feindes sind äußerst schwer. Unsere Geschütze und Maschinengewehre feuerten mit vernichtender Wirkung in die dichten englischen Sturmhaufen.

Das 11. Schlachten am Isonzo.

Wien, 23. August. Amtlich wird verlautbart: Die Angriffe der italienischen zweiten und dritten Armee am Isonzo gehen mit größter Heftigkeit fort. Mindestens vierzig feindliche Divisionen sind in vier Tagen zwischen Auzza und der Küste gegen unsere Linien angerannt. Während gestern zwischen Podice und Vertojba in der Mitte der Kampffront meist nur die Artillerie zum Worte kam, wurde die Schlacht an den Flügelabschnitten um so erbitterter fortgeführt. Bei Auzza stürmte der Feind zu wiederholten Malen vergeblich gegen unsere Truppen an. Er wurde stets zurückgeworfen. Dagegen gelang es ihm auf der Hochfläche von Vrh, seine große Ueberlegenheit an Zahl zur Geltung zu bringen und in südlicher Richtung Raumgewinn zu erzielen. Um jeden Schritt Boden wurde schwer und hartnäckig Mann gegen Mann gekämpft. Ebenso zähe wurde beiderseits der unteren Wippach gestritten, namentlich auf der Karsthochfläche. Immer wieder stürzten sich neue italienische Angriffskolonnen auf den ehernen Wall der Verteidiger. Mehrmals schlug bereits unsere wachsame Artillerie den Ansturm nieder. Glückte es dem Feinde, irgendwo in unsere Gräben einzudringen, so warfen ihn unsere Reserven mit dem Bajonett wieder heraus. Dauernden Ruhm haben bei unseren Gegenstößen u. a. das Wiener Feldjäger-Bataillon 21 und Abteilungen der Regimenter 93 (Olmütz) und 100 (Krakau) erworben. Alle Stellungen auf dem Karst sind fest in unserer Hand geblieben. Die Opfer der Italiener reichen an die der blutigsten Isonzokämpfe heran.

Wien, 23. August. (Kriegspresse-Quartier.) Die Schlacht am Isonzo ist heute etwas abgeflaut.

Zucker im Ueberfluß. Rotterdam, 19. August. Die Zuckerpreise im Osten, namentlich auf Java, sind erheblich zurückgegangen, weil die Verladung des Zuckers unnötig ist. Die chinesischen Zuckerhändler und die Plantagenbesitzer sind infolgedessen, wegen der Ueberfülle des Zuckers, zum Teil in Schwierigkeiten geraten.

Neue Krise.

Die sogenannte „Parlamentarisierung" unserer Zustände treibt immer wieder die schönsten Blüten. Die letzten Vorgänge im Haushaltsausschuß des Reichstags, die Erklärungsgeschichten des Kanzlers, die enthüllten Vertuschungsversuche — all das bietet ein liebliches Bild des Leidensweges zur „deutschen Demokratisierung". Aber man darf sich darüber nicht wundern, im Gegenteil. Solange man bei der Demokratisierung das Volk ausschaltet und den Erfolg nur in der Heranziehung einiger „Parlamentarier" und ihrer „Fühlungnahme" mit der Regierung erblickt, solange werden die Wirren fortbestehen. Genosse Mehring hat das in seinem Artikel, auf den wir verweisen, treffend und tiefgründig dargelegt.

Ueber die Einzelheiten der letzten Vorgänge im Haushaltsausschuß unterrichten folgende Ausführungen einer Parlamentskorrespondenz:

•

„Als Herr Michaelis sein Amt übernahm (es ist unglaublich aber wahr), war er so weltabgewandt, daß er von dem Ringen der Kräfte um die Reichspolitik nichts wußte. Nun versucht er, es beiden Teilen recht zu tun und kommt dabei natürlich in die lächerlichste und unwürdigste Rolle der Welt. Denn hier gibt es sachlich wie formell nur ein Entweder-Oder. Entweder man ist für einen Frieden ohne Eroberungen und Entschädigungen oder man ist gegen ihn. Entweder man erkennt das Recht des Reichstages, den Kanzler wegen seiner Politik zur Verantwortung zu ziehen, an oder man läßt es auf den Konflikt ankommen. Herr Michaelis aber möchte weder das eine noch das andere, sondern er versucht, das Spiel Bethmann-Hollwegs weiter fortzuspielen, bloß mit viel weniger Geschicklichkeit. Im Hauptausschuß hat er am Mittwoch erklärt, er stehe nicht auf dem Boden des Reichstagsbeschlusses. „Doch war ihm kaum das Wort entfahren, möcht er's im Busen gern bewahren." Allgemeiner Aufstand im Ausschuß, großes Hallo auf der Rechten, nicht geringer Schreden bei dem unvorsichtigen Redner selbst. Sofort eilen die wirklichen geheimen Beschwichtigungsräte herbei, man versichert, alles sei nur ein „Mißverständnis" gewesen, man verschwört sich, nichts von dem Zwischenfall in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen. Das Bureau Wolff wird in Bewegung gesetzt, um den Kanzler nicht sagen zu lassen, was er gesagt hat und ihn sagen zu lassen, was er nicht gesagt hat. Dann gibt — nach entsprechender Einwirkung der Mehrheit — der Reichskanzler eine zweite Erklärung ab, in der er reuig seine Absicht zu erkennen gibt, mit der Mehrheit zusammenzuarbeiten und versichert, die Antwort auf die Note des Papstes könne nur im Sinne des Reichstagsbeschlusses vom 19. Juli erfolgen. Also löbliche Unterwerfung. Inzwischen hat sich die interfraktionelle Kommission zusammengesetzt und in Unkenntnis der neuen Kanzlererklärung einen Beschluß gefaßt, der auf eine ziemlich peinliche Bloßstellung des Kanzlers hinausläuft. Abg. Ebert ist mit der Verlesung dieses Urteils beauftragt und führt diesen Beschluß aus — zu nicht geringem Entsetzen des Vorsitzenden der interfraktionellen Kommission, des Herrn v. Payer, der inzwischen mit dem Reichskanzler verhandelt und ihm zu seiner neuen Erklärung veranlaßt hat. Ein Regiefehler, den Herr v. Payer am Tage darauf durch die Erklärung totzuschlagen versucht, nach den neuen Eröffnungen des Kanzlers sei die Verlesung des Beschlusses, soweit er sich auf den Kanzler bezieht, nicht mehr nötig gewesen. — Der ganze Vorfall dient zum Gelächter des Auslandes und zur Freude der Feinde. Er ist ihnen darum so nützlich, weil er in seiner Vielbeutigkeit jede Art von Auslegung gestattet. Man kann sagen, obwohl uns dies nicht richtig scheint, der Reichstag ließe sich von dem kleinen Vierwochenkanzler über den Löffel barbieren. Man kann sagen, obwohl auch dies nicht richtig ist, das Friedensprogramm des Reichstages bedeute nichts, denn die ausschlaggebenden Herren täten letzten Endes doch was sie wollten, und ihr heimlicher Wunsch sei, diesen Krieg womöglich doch noch als einen Eroberungskrieg zu Ende zu führen, nur soll das gemeine Volk nichts davon merken. Man kann in Auslegung dieses Vorfalls alle möglichen gegen die Politik des Reichs gerichteten boshaften Behauptungen glaubhaft erscheinen lassen. Und man kann vor allem diesen Vorfall dazu ausnützen, um die Friedenspolitik des Reichstags gründlich zu durchkreuzen. — Mit Schaudern fragt man sich aber, ob das so weiter gehen soll und ob sich solche Zwischenfälle wiederholen sollen. Und in der Tat scheint ihre Wiederholung unvermeidlich, da die Unklarheit unserer verfassungsrechtlichen Zustände fortdauert und das Mißtrauen fortbesteht."

•

Das Berliner Tageblatt gibt folgende Darstellung des Standes der sogenannten Krise:

„Die Situation hat sich seit gestern etwas verschoben. Sprach man gestern in parlamentarischen Kreisen fast allgemein von einer innerpolitischen Krisis, da der Kanzler nach seiner ersten eigenartigen Erklärung zur Friedensresolution in der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses das Vertrauen der Mehrheitsparteien verloren habe, so haben sich inzwischen Dinge ereignet, die das Gesamtbild verändert haben. Nach der ersten Aeußerung des Reichskanzlers, die von dem neuen Chef der Reichskanzlei, Herrn v. Graevenitz, dann in den Wandelgängen als ein bloßes Lapsus linguae (falscher Zungenschlag) hingestellt wurde, trat bekanntlich eine Pause ein, in der die Mehrheitsparteien zur Beratung zusammentraten. Der fortschrittliche Abgeordnete Herr v. Payer wurde zum Kanzler entsandt und stellte ihm ein regelrechtes Ultimatum, in dem er verlangte, daß der Kanzler sich in einer neuen Erklärung unzweideutig auf den Boden der Friedensresolution stellen müsse, falls er auf das Vertrauen der Mehrheitsparteien weiterhin rechne. Der Reichskanzler versprach dies. Unterdessen hatten aber die Mehrheitsparteien in einer Konferenz jene zur Verlesung gelangte Gegenäußerung aufgestellt. Als dann gleich darauf die Sitzung im Hauptausschuß wieder aufgenommen wurde, gab der Kanzler seine neue Erklärung ab, und im Anschluß daran verlas der sozialdemokratische Abgeordnete Ebert im Namen der Mehrheitsparteien die gemeinsam formulierte Erklärung, die in ihrem ersten Teil durch die Zusicherung, die der Kanzler Herrn v. Payer gegeben hatte, gegenstandslos geworden war. Da der Abgeordnete Ebert in der allgemeinen Unruhe die Erklärung nicht besonders laut vorgebracht hatte, fiel der Widerspruch niemand auf. Erst durch die (ursprünglich nicht beabsichtigte) Veröffentlichung der Vorgänge in der Presse ist man allgemein darauf aufmerksam geworden. Die Mehrheitsparteien traten daher heute vormittag vor Beginn der Verhandlungen des Hauptausschusses zu einer neuen Beratung zusammen und hier kam man, nach sehr entschiedenem Eingreifen des Abgeordneten v. Payer, dahin überein, den Punkt 1 der Erklärung ausdrücklich zurückzunehmen. Diese Aufgabe fiel dem ersten Redner der Mehrheitsparteien im heutigen Hauptausschuß, dem fortschrittlichen Abgeordneten Haußmann zu. Noch ein anderes Moment kommt hinzu. Der Kanzler hat gestern die Parteiführer zu sich geladen und hatte ihnen Mitteilung gemacht, daß er die elsaß-lothringische Frage endgültig im Sinne der Mehrheitsparteien zu regeln gedenke, und hatte dabei um ihre Unterstützung gebeten. Das ist nicht ohne Rückwirkung auf die Haltung dieser Parteien geblieben. War man gestern noch nicht nur im Zentrum, in der Fortschrittlichen Volkspartei und in der Sozialdemokratie, sondern auch zu einem Teil unter den Nationalliberalen der Ansicht, daß man innerpolitisch die Konsequenzen aus dem merkwürdigen Verhalten des Reichskanzlers im Hauptausschuß ziehen und auf eine unmittelbare Beteiligung des Parlaments an der Reichsleitung drängen müsse, so ist diese Frage vor dem anderen Problem, das es jetzt zu lösen gilt, zurzeit etwas zurückgetreten. Aber es ist kein Zweifel, daß es sich dabei bloß um eine Vertagung der gegenwärtigen innerpolitischen Krisis handelt, und diese Vertagung dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach sogar nur von kurzer Dauer sein."

•

Die Regierungssozialisten spielen bei den Vorgängen keine beneidenswerte Rolle. Ihnen wird bereits bange, daß sie durch ihre Blockpolitik die Freiheit des Handelns, die Unabhängigkeit, aufgegeben haben. So sagt z. B. die Stampfer-Korrespondenz:

„Die Aufgabe der Sozialdemokratie wird es sein, auf restlose Klarheit zu dringen. Bei dieser Aufgabe wird sie die Unterstützung der anderen Mehrheitsparteien in Anspruch nehmen, der Zusammenhalt der Mehrheit ist ja die unerläßliche Vorbedingung auf dem Wege zum parlamentarischen System. **Aber schon jetzt muß man an die Möglichkeit denken, daß es für die Sozialdemokratie unter Umständen auch besser sein könnte, die volle Freiheit des Handelns für sich zurückzugewinnen.** Szenen, wie die vom Mittwoch dürfen sich nicht mehr wiederholen, dafür muß die Reichstagsmehrheit sorgen. Nur wenn sie dies will und kann, hat die Sozialdemokratie ein Interesse an ihrem Bestand."

Die Regierungssozialisten werden mit ihren Blockgenossen bald genug die sonderbarsten Erfahrungen machen. Jetzt erscheint ihnen alles rosig, weil sie in der Friedensfrage mit Zentrum und Fortschrittlern einen gemeinsamen Boden herstellten. Das war bei Zentrum und Freisinn nur möglich durch die Kriegsnot und bei den Regierungssozialisten durch das Umlernen. Aber dieser „gemeinsame" Boden schwankt sofort und bricht auseinander, sobald es sich um die innere Politik drehen wird. Oder nicht? Na, wir werden nächstens einmal feststellen und mitteilen, was die Führer der Regierungssozialisten, Scheidemann an der Spitze, bis zum 4. August 1914 über den Freisinn, über das Zentrum und über die Nationalliberalen geredet und geschrieben haben. Wie sie bewiesen, daß diese kapitalistischen Parteien niemals eine andere als kapitalistische Interessenpolitik machen könnten! Wie sie darlegten, daß ihr demokratisches Mäntelchen nur lose umgehängt sei, um ihre Herrschaft über die Volksmassen zu sichern. Na und so weiter. Die im Mehrheitsblock sitzenden Regierungssozialisten werden sagen: ja das war damals, vor dem Kriege; jetzt habe sich alles gewandelt. So? Na da sind die Arbeitermassen wirklich gespannt auf diese Darlegungen. Sie müßten doch beweisen, daß Nationalliberale und Fortschrittler das parlamentarische Regiment erstrebten, auf daß dadurch — keine kapitalistische Interessenpolitik getrieben werden könnte, sondern demokratisch-sozialistische Volkspolitik . . . Und eine solche sozialistische Politik erstreben doch die Scheidemänner durch ihre Verblockung mit Zentrum, Fortschrittlern, Nationalliberalen — nicht wahr? Es ist lustig, daß Stampfer jetzt schon seufzt, es könnte wohl besser sein, die Freiheit des Handelns wiedergewinnen. Er wird tauben Ohren predigen. Die Führer wollen nicht zurück — und können auch nicht. Die Blockpolitik der Mehrheit von Zentrum, Fortschrittler und Nationalliberalen braucht die Regierungssozialisten nötiger als das tägliche Brot — zwar weniger für eine Mehrheitsbildung im Reichstag und zur Erlangung von Ministersesseln, nein, man braucht die Regierungssozialisten wegen ihres bisherigen Anhanges bei den Volksmassen. Es soll durch die Festhaltung der Regierungssozialisten am Regierungsblock die „Einigkeit des ganzen deutschen Volkes" auch in der inneren Politik zum Ausdruck kommen. Diese „Einheitspolitik des deutschen Volkes" ist der Kernpunkt des Blockgebildes.

Und die Regierungssozialisten sind's zufrieden; mehr noch: sie verteidigen ihre „Position" als höchsten demokratischen Fortschritt. Was werden die Arbeitermassen, die Proletarier, die Sozialisten dazu sagen, wenn sie einmal bei Aufhebung des Belagerungszustandes und der Pressezensur zu Worte und zum Zuge kommen? . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170824-17/fragment/page=0001

Die Ausschußsitzung.

Weitere Geheimverhandlungen und Ausschußpolitik.

In der Donnerstagssitzung des Hauptausschusses des Reichstages fand zunächst eine Besprechung über Indiskretionen einiger Preßorgane statt. Es wurde aber über die Debatte selbst „Vertraulichkeit" beschlossen. Der erste Redner zur Sache war der Abgeordnete Haußmann (Fortschrittler). Er gab zu Beginn seiner Rede im Namen der Mehrheitsparteien eine Erklärung ab, nach der die ganzen gestrigen Aufregungen wieder auf dem berühmten Mißverständnis beruhen sollen. Er erklärte nämlich: Der erste Teil der gestern vom Herrn Ebert namens der Mehrheitsparteien abgegebenen Erklärung beruhe auf einem Mißverständnis. (Dieser erste Teil bezog sich darauf, daß von den Mehrheitsparteien niemand habe annehmen können, daß der Reichskanzler sich nicht auf den Boden der Reichstagsentschließung stellen würde.) Hätte dieses Mißverständnis nicht bestanden, so hätte die Notwendigkeit für die von Ebert abgegebene Gegenerklärung nicht vorgelegen.

Mit diesem wunderlichen Bekenntnis schlagen sich die Mehrheitsparteien selbst ins Gesicht. Sie hatten ja vorgestern bereits von dem Abgeordneten Payer unbewußt eine Chrfeige erhalten, als dieser ausführte, der Reichskanzler habe lediglich gesagt, daß er glaube, seine Ziele im Rahmen der Resolution erreichen zu können.

In den folgenden langen Debatten des Hauptausschusses spielte wiederum das Selbstlob der Mehrheitsparteien, diesmal hauptsächlich gespendet von Haußmann und Erzberger, eine erhebliche Rolle. Wollte man den Leuten glauben, so hätte eigentlich ihre Friedensresolution schon den Frieden gebracht.

Im übrigen wurden in der Debatte, die reichlich mit Vertraulichkeitsbeschlüssen durchwachsen war und über die daher nicht ungehindert berichtet werden kann, auswärtige Angelegenheiten und der U-Boot-Krieg nach verschiedenen Richtungen hin behandelt. Am Nachmittag wurde dann der Geschäftsplan für die weiteren Beratungen des Hauptausschusses aufgestellt. Der Reichskanzler ist am Freitag im Hauptquartier und kann erst wieder Sonnabend anwesend sein. Als Beratungsgegenstände, die inzwischen bis eventuell zum Montag behandelt werden können, wurden vorgesehen: 1. Veränderungen in der Regierung. 2. Kohlen- und Rohstoffversorgung. 3. Politische Zensur und Versammlungsrecht. 4. Besetzte Gebiete.

Der Abgeordnete Ledebour beantragte als Punkt 3 den gesamten Belagerungszustand, also auch die Schutzhaftfrage, auf die Tagesordnung zu setzen. Der Antrag wurde aber abgelehnt. Ebenso erging es einem Antrag desselben Abgeordneten, die päpstliche Friedensnote noch auf die Tagesordnung zu setzen. — Die Mehrheitler ließen durchblicken, daß einige besonders selbstgefällige Führer zu einem Spezialkolleg vom Reichskanzler eingeladen seien und hielten es deshalb nicht für notwendig, daß die wichtigste Frage auch im Hauptausschuß noch beraten würde. Das ist die Praxis der Leute, die behaupten, sie seien gegen die Geheimniskrämerei in der Diplomatie.

„Parlamentarisierung."

Von Fr. Mehring. (L. B.)

Vergleicht man die positiven und negativen Erfolge der sogenannten „Krise", die den Reichstag in seiner eben verflossenen Session bewegt hat, so unterscheiden sie sich ihrer inneren Beschaffenheit nach dadurch, daß die positiven Erfolge ebenso in der Luft schweben, wie die negativen Erfolge unanfechtbare Tatsachen sind.

Zu den positiven Erfolgen gehört die Ersetzung des bisherigen Reichskanzlers durch den bisherigen Unterstaatssekretär Michaelis; nur schade, daß niemand weiß und einsweilen nicht die geringste Bürgschaft gegeben ist, am wenigsten durch die Antrittsrede des neuen Herrn, daß er eine andere oder gar eine bessere Politik treiben wird als sein Vorgänger. Ferner hat sich die Krone auf das gleiche Wahlrecht in Preußen verpflichtet; nur schade, daß die endgültige Entscheidung darüber dem Preußischen Landtage zusteht, von dessen beiden Häusern bekannt ist, daß sie dem gleichen Wahlrecht spinnefeind sind. Endlich hat der Reichstag mit knapper Zweidrittelmehrheit eine Resolution angenommen, die einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen fordert; nur schade, daß sie unklar und zweideutig genug abgefaßt ist, um einem ihren Urheber die Erläuterung zu ermöglichen, sie schließe Annexionen und Kriegsentschädigungen keineswegs aus, und dem neuen Reichskanzler das Zugeständnis zu entringen, er könne ihr zustimmen, notabene so wie er sie auffasse.

Sind also die positiven Erfolge der „Krise" höchst fragwürdiger Natur, so stehen ihre negativen Erfolge außer aller Frage: nämlich das Scheitern aller Versuche zur „Parlamentarisierung" der deutschen Verfassungszustände. Vielmehr ist der Reichstag auch bei früheren Krisen noch niemals so ausgeschaltet gewesen, wie in dieser sogenannten „Krise"; niemals hat er so völlig nach einem schönen Worte des Berliner Tageblattes unter dem „System unkontrollierbarer Schicksalsgewalten" gestanden, das sich für ein großes Volk nicht passe; niemals ist ein deutscher Reichskanzler oder ein preußischer Ministerpräsident bei seiner Berufung ein politisch so unbeschriebenes Blatt gewesen wie Herr Michaelis. Niemand weiß, auf wessen Empfehlung, aus welchem Grunde, mit welchem Programm er zum leitenden Staatsmann des Deutschen Reiches ernannt worden ist. Er selbst hat auch dem Reichstage keineswegs ein politisches Programm offenbart, sondern glitt über alle brennenden Fragen, um noch einmal ein schönes Wort des Berliner Tageblattes anzuwenden, mit behutsam und sorgfältig abgewogenen Wendungen fort, wie man ungeheuer Verbrechliche Dinge über ein gefährliches Pflaster trägt. Und nachdem sie sich schweigend die Donnerreden der Herren von Payer und Scheidemann angehört hatte, schickte er den brauen Reichstag nach Hause, notabene nachdem dessen Mehrheit ihm 15 Milliarden neue Kriegskredite auf den Tisch gelegt hatte.

Ein gründlicheres Fiasko der „Parlamentarisierung" ist undenkbar, aber unerklärlich ist es nicht. Den ersten Anstoß zur sogenannten „Krise" gab bekanntlich ein heftiger Vorstoß, den der Abgeordnete Erzberger am 6. Juli im Hauptausschuß des Reichstages gegen die Kriegspolitik Bethmann Hollwegs unternahm. Herr Erzberger ist ein ultramontaner Agitator, der als „Durchhaltepolitiker" mit Scheidemann geeitert hat, aber dieser kongenialen Natur im Frühaufstehen überlegen ist, wie — um Kleines mit Großen zu vergleichen — Windthorst in diesem delikaten Punkte Bismarck überlegen war. Je kracher die Friedenssehnsucht, namentlich in den arbeitenden Massen, wuchs und je unbedenklicher Herr Scheidemann die Kriegstrommel verriet, um die Friedenstrompete zu blasen, um so mehr sah Herr Erzberger die Notwendigkeit ein, auch den Arbeitermassen etwas zu bieten, die noch zum Zentrum halten. Es kann einen bewegen schon zum Mitleid rühren, wenn man die Regierungssozialisten klagen hört, Herr Noske habe ja längst dasselbe gesagt wie Herr Erzberger, und Herr Severing habe noch ganz andere Heldentaten geplant, wenn Herr Erzberger ihm nicht zuvorgekommen wäre. Aber die guten Leute sollten sich doch lieber nicht das Armutszeugnis ausstellen, daß ein ultramontaner Kreischärler — denn Herr Erzberger handelte bei seinem Vorstoß nicht als Beauftragter seiner Fraktion, sondern auf eigene Faust — stärkere Wirkung zu erzielen vermag, als sie mit all ihrem großmächtigen Gehabe und Getue.

Wurden die bürgerlichen Parteien durch das wachsende Friedensbedürfnis der Massen aus der seligen Ruhe ihrer Gottähnlichkeit aufgestört und fühlten sie das dringende Bedürfnis, beruhigend auf ihre Wähler zu wirken, so war es begreiflich genug, daß sie neben und selbst über die unklare und zweideutige Kopie des russisch-revolutionären Friedensprogramms die Forderung dessen stellten, was sie mit einer schiefen und unschönen Wortbildung, die als solche durchaus würdig neben der „Neuorientierung" steht, die „Parlamentarisierung" zu nennen belieben. Sie erweckten dadurch den Schein, als wollten sie die rückständigen Verfassungsverhältnisse des Deutschen Reiches reformieren, die im Innern ebenso drücken, wie nach Außen das Ansehen des Deutschen Reiches schmälern. Wenn sie nicht einfach das parlamentarische System forderten, d. h. nach einem allgemein bekannten und verständlichen Ausdruck die Uebertragung der entscheidenden Gewalt von der Krone auf das Parlament, so waren sie durch verschiedene Beweggründe bestimmt. An den flimmernden Begriff der „Parlamentarisierung" ließen sich allerlei flimmernde Phantasien über den Ausbruch des tausendjährigen Reiches knüpfen, während das parlamentarische System nach allen geschichtlichen Erfahrungen diesen Spielraum nicht mehr gewährt. Es hat sogar Leute gegeben, und sogar gescheite Leute, wie Lothar Bucher, die nach gründlichem Studium des parlamentarischen Systems in England, seiner klassischen Heimstätte, sich in die Arme des altpreußisch-militärischen Systems zurückbrachten. Das war gewiß sehr verkehrt, denn das parlamentarische System mag noch so wenig den Anbruch eines tausendjährigen Reiches bedeuten, so ist es doch ein geschichtlicher Fortschritt, eine Etappe der aufsteigenden Entwicklung, die jede moderne Nation durchmachen muß. Aber wenn man das parlamentarische System in seiner harten und trockenen Wirklichkeit nimmt, so kommt man nicht um die Tatsache herum, daß es sich da, wo es wirkliche Wurzeln geschlagen hat, wie in England und Frankreich, erst in jahre-, jahrzehnte-, ja jahrhundertelangen Klassenkämpfen, die mehr als einmal in heller Revolution aufgelodert sind, durchzusetzen vermocht hat, und eben diese Tatsache ist es, die durch den verschwimmenden Begriff der „Parlamentarisierung" vertuscht werden soll.

Denn bei ihr soll ja alles in höchster Friedlichkeit und Gemütlichkeit zugehen. Als irgendein vorwitziger, aber in der Geschichte nicht ganz unbelesener Kopf dem Herrn von Payer die Aeußerung unterschob, jetzt oder nie sei die Gelegenheit für den Reichstag, größere Macht zu „erzwingen", erklärte dieser Hauptvorführer der „Parlamentarisierung" mit höchster sittlicher Entrüstung, eine so hochverräterische Meinung habe er nie gehegt oder geäußert. Und man darf ihm aufs Wort glauben. Die Krone soll in der Tat den schönen Augen der Freunnigen, Ultramontanen und Regierungssozialisten ihr ausschließliches Bestimmungsrecht über Krieg und Frieden und ihre Befugnis opfern, auch solche Minister zu ernennen, die ihr der Reichstag nicht erlauben will, dafür aber einen Ruhm ernten, dessen sich noch keine Krone der Welt erfreut hat.

Dabei läuft dann freilich auch ein kleiner geschichtlicher Irrtum unter. Keine Regel ohne Ausnahme, und wenn das parlamentarische System sich immer erst nach den schwersten Kämpfen durchgesetzt hat, so ist allerdings mit der „Parlamentarisierung" schon ein Versuch gemacht worden. Das geschah, als der falsche Napoleon im Anfang des Jahre 1870, als sein Thron unter ihm zusammenbrach, auf seine Thronvorrechte zugunsten des gesetzgebenden Körpers verzichtete und dabei an den Ollivier und Genossen willige Helfershelfer fand. Die Möglichkeit, diesen Versuch zu wiederholen, wäre insofern gegeben, als der Mittelblock von Ollivier wimmelt, aber wenn die Krone an dem bonapartistischen Vorbilde keinen besonderen Geschmack finden sollte, so läßt sich ihr deshalb auch kein besonderer Vorwurf machen.

Besteht das Wesen des parlamentarischen Systems darin, daß die entscheidende Gewalt von der Krone auf das Parlament übergeht, so ist seine geschichtliche Voraussetzung, daß die Bourgeoisie, sei es allein, sei es in Verbindung mit andern, von ihr abhängigen Klassen, über die Machtmittel des Staates verfügt. Alle parlamentarischen Formen, die dieser tatsächlichen Voraussetzung entbehren, führen zum Scheinkonstitutionalismus, der für die Nation gefährlicher und verhängnisvoller ist als selbst der nackte Absolutismus.

Darum wird durch Verfassungsparagraphen irgendwelcher Art nicht das geringste geändert, sintemalen nach Bismarck und Lassalle Verfassungsfragen nicht Rechts-, sondern Machtfragen sind. Nehmen wir für einen Augenblick an, die Krone wolle dem Parlament ein Mitbestimmungsrecht über Krieg und Frieden einräumen, so ist schon in der großen französischen Revolution selbst die glänzende Sophistik Mirabeaus daran gescheitert, einen Paragraphen auszuklügeln, der in klarer und unzweideutiger Weise entschiedet, was geschehen soll, wenn Krone und Parlament sich nicht einigen können, ob Krieg oder Frieden sein soll. Praktisch liegt die Entscheidung immer bei dem Teil, der über die politischen Machtmittel des Staates gebietet. Und so geschah es in der großen französischen Revolution, wo die Nationalversammlung den Krieg mit den konterrevolutionären Mächten, die sie mit brutalen Drohungen bedrängten, wider den Willen des Königs beschloß, der seinerseits heimlich geheimer Mogeleien mit dem Auslande nicht nur um die Krone, sondern auch um den Kopf kam. Und nun gar ein Verfassungsparagraph, der der Krone verbieten sollte, Minister nach ihrer Wahl zu berufen, ohne jede Rücksicht auf das Parlament, wäre, selbst wenn die Krone ihm zustimmte, solange sie tatsächlich über die Machtmittel des Staates verfügt, ein fliegendes Blatt im Winde, das selbst in der gegenwärtigen Papiernot irgendwelchen Wert nicht beanspruchen könnte. In England, wo kein Ministerium auch nur einen Tag bestehen kann ohne die Zustimmung des Parlaments, hat man sich mit einer solchen Papierverschwendung auch nie befaßt; es steht nirgends in der englischen Verfassung geschrieben, daß sich jedes Ministerium zu trollen hat, dem das Parlament ein Mißtrauensvotum erteilt, sondern die Schlußfolgerung ist eine einfache Konsequenz der Tatsache, daß sich die Machtmittel des englischen Reiches in den Händen des Parlaments zusammenfassen.

Es heißt deshalb, die Wirkung als die Ursache zu nehmen und das Pferd am Schwanz aufzuzäumen, wenn sich die „Parlamentarisierer" von einigen Verfassungsparagraphen, die sie durch Wortkaskaden der Kraft erstehen, eine Machtverstärkung des Parlaments versprechen.

Es ist wahrhaftig niederdrückend, über die Fragen, um die es sich hier handelt, noch ernsthaft sprechen zu müssen. Seit hundert Jahren war es selbst in Deutschland, geschweige denn in den westlichen Kulturländern, ein abgedroschener Gemeinplatz, daß jedes Volk sich seine Rechte selbst erkämpfen, aber nie von der Gnade der Regierung erwarten darf. Irren wir nicht ganz, so ist gerade in diesem Jahre ein Sakulum abgelaufen, seitdem Ibland in seiner altvaterlichen Weise sang: Noch ist kein Fürst so hoch gefürstet, so auserwählt kein irdischer Mann, daß, wenn die Welt nach Freiheit dürstet, er sie mit Freiheit tränken kann. Und wenig später warnte Dahlmann, das Urbild des doktrinären Liberalismus, das deutsche Bürgertum vor der trügerischen Illusion, sich darauf zu verlassen, daß die Regierungen ihm je politische Rechte bescheren könnten, wie man Kindern unterm Weihnachtsbaum Geschenke aufbaut. Aber viel beschämender noch, als wenn die Bethmann und Payer ihre Ahnen vergessen, ist es doch, wenn die Regierungssozialisten das Abc gerade der deutschen Sozialdemokratie verleugnen, jene Flugschriften, mit denen Lassalle den Kampf der deutschen Arbeiterklasse eröffnete, und in denen er die Verfassungsfragen in einer heute noch mustergültigen Weise bis auf den Grund erleuchtete.

Auch sonst sieht es um die Regierungssozialisten sie längst viel schlimmer als um die Liberalen. Wenn der biedere Bürgersmann sich im Jahre 1848 als idealen Monarchisten herausstrich gegenüber den eigensüchtigen Junkern, so konnte man über diese harmlose Naivität lächeln; als sich ein halbes Jahrhundert später, in der preußischen Konfliktszeit, die fortschrittlichen Abgeordneten in gleicher Weise aufspielten, wurden sie von den damaligen Sozialdemokraten schon ausgelacht, heute jedoch hüllen die Regierungssozialisten ihre Löwenglieder in das zerschlissene Kostüm, und das Hamburger Echo versichert, auf den Schultern freier Männer — nämlich den Herren Frohme und Stolten, Scheidemann und Stampfer, David und Südekum — ruhe die Monarchie viel sicherer als auf den gekrümmten Rücken der Junker, die doch nur — man denke, die Verbrecher! — ihre Klasseninteressen verfolgten. Sollte freilich von solchen Tiraden eine Wirkung an der Stelle erhofft werden, auf die sie abzielen, so müßte man ihren Urhebern den mildernden Umstand zubilligen, daß ihre Opposition wenigstens noch durch Majestätsbeleidigungen markierten, wenn auch glücklicherweise durch strafrechtlich unfaßbare.

Wir armen Nullerl können uns an monarchischer Begeisterung nicht mit ihnen messen; wir stehen auf dem Boden der Resolution, die die Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten im Reichstag eingebracht und Genosse Haase in ausgezeichneter Weise begründet hat, einschließlich des „radikalen und bedenklichen Schwanzstücks", das ben ernsten Unwillen des „parlamentarischen" Demokraten Konrad Haußmann erweckt hat. Aber weil unser Blick von keiner loyalen Schwärmerei getrübt ist, sieht er die Dinge in ihrer nüchternen Wirklichkeit. Wir wissen aus der Geschichte der Monarchie, daß sie ihre Rechte noch niemals aus freien Stücken geopfert hat, und wir erkennen aus ihrem Wesen, daß sie, was sie nie getan hat, auch gar nicht tun kann. Selbst die Krone teilt das allgemeine Menschenlos, sich im Recht zu glauben, weil sie im Besitz ist, und es läßt sich psychologisch verstehen, wenn sie sogar papierne Zugeständnisse verweigert, die sie gar nicht binden, aber die „Parlamentarisierer" schon überselig machen würden. Hat ihre Autorität Bismarck und hat unsere Autorität Lassalle darin recht, daß Verfassungsfragen nicht Rechts-, sondern Machtfragen sind, so würde über kurz oder lang die Stunde schlagen, wo die Krone ihre papiernen Zugeständnisse zerreißen müßte, was dann mancherlei Unbequemlichkeiten mit sich führen würde.

Doch wie dem immer sei: Hier kommt es nur darauf an, den deutschen Arbeitern die „Parlamentarisierung" als Truggebilde zu denunzieren, das sie für ihre wirklichen Interessen täuschen soll, als eine Mißgeburt, die an Form und Inhalt, an Leib und Seele gleich verwachsen und deshalb dem Urteil des Richters verfallen ist: ihr sollt sie ersäufen oder verbrennen.

Stockholm.

Zur Haltung der französischen Sozialisten.

Der Verwaltungsausschuß der französischen sozialistischen Partei beschloß, in der zweiten Hälfte des September einen Parteitag einzuberufen.

Für die Londoner Konferenz der Sozialisten der Ententeländer, die am 28. und 29. August stattfindet, wurden delegiert: Für die Mehrheit Minister Thomas, Brack, Dubreuil, Professor Milhaud und Renaudel; für die Minderheit Longuet, Mistril und Pressemane; für die Zimmerwalder Loriot.

In der Vorstandssitzung des französischen Gewerkschaftsverbandes, die die Reise nach Stockholm beschloß, hatten der regierungsfreundliche Syndikalistenführer Jouhaux und seine Anhänger starke Auseinandersetzungen mit den Sowjetdelegierten und den Parteigängern Merrheims. Ein Antrag Jouhaux, die Fahrt nach Stockholm davon abhängig zu machen, daß die Anklage gegen die deutschen Sozialisten den ersten Verhandlungsgegenstand der Stockholmer Konferenz bilden müssen, drang nicht durch. Ein bindender Beschluß wurde nicht gefaßt.

Petit Parisien meldet: Der Generalrat des Departements Haute Vienne nimmt in seiner Entschließung Stellung gegen die Forderung des Kabinetts auf das linke Rheinufer und erklärt, jeder Plan der Angliederung deutscher Gebiete könne nur die Stunde des Friedensschlusses hinausschieben.

Die Konferenz der Entente-Sozialisten

wird am nächsten Dienstag und Mittwoch in London abgehalten werden. Presse und Publikum werden, wie das Amsterdamer Handelsblad aus London meldet, nicht zugelassen, aber jeden Tag soll ein Bericht veröffentlicht werden. Henderson wird den Vorsitz führen. England, Frankreich, Belgien, Griechenland, Italien, Rußland und Südafrika werden vertreten sein. — Das Memorandum des eben abgehaltenen Kongresses der englischen Arbeiterpartei und die Kriegsziele sollen mit dem Ersuchen überreicht werden, daß durch die Konferenz vier Sonderkommissionen ernannt werden sollen, um die verschiedenen Unterteilungen zu verbinden, nämlich 1. die allgemeine Erklärung, 2. den Völkerbund, 3. Vergütung und Forderungen über das Wirtschaftsproblem, 4. die territorialen Aenderungen sollen auf dem Kongreß nicht bestimmt werden, sondern es soll der Versuch gemacht werden, dafür zu sorgen, daß das, worüber man sich geeinigt hat, auch verwirklicht wird.

Konferenzfeindliche Bergarbeiter. Die Bergleute in Warwickshire, die behaupten, daß ihr Vorstand sie nicht über die Beteiligung in Stockholm befragte, sandten einen Ausschuß von fünf Mann zu Lloyd George, dem sie einen scharfen Protest gegen die Konferenz unterbreiteten und ihn benachrichtigten, daß sie fest entschlossen seien, die Regierung in allen Plänen zu unterstützen und selbst die Arbeit niederzulegen, wenn die Konferenz erlaubt werden sollte. (?)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170824-17/fragment/page=0002

Rußland.

Das Heer nicht kampffähig. Der russische General Brussilow veröffentlicht in der Birschewija Wiedomosti einen offenen Brief, in dem er sagt: Das russische Heer sei zurzeit nicht kampffähig. Sowohl Rußland wie auch sein Heer machten eine schwere Krankheit durch. — Außer dem von seinen eigenen Soldaten mit dem Gewehrkolben erschlagenen Armeeführer General Parsusow wurde auch der mit einem hohen Kommando betraute Leutnant Laptew von seinen Leuten getötet. Sie erschossen ihn hinterrücks, als er sie zum Angriff gegen die deutsche Linie führen wollte.

Petersburg wird „entlastet". Petersburg, 22. August. Nach Blättermeldungen wünscht die Regierung, die Bevölkerung von Petersburg zu entlasten und hat daher einen Gesetzentwurf angenommen, der folgende Punkte enthält: 1. Räumung der Petersburger Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten, 2. Entfernung derjenigen Bevölkerungselemente, die zur Zeit eine Gefahr im Hinblick auf eine Gegenrevolution bilden, besonders der ehemaligen Gendarmen und Agenten der Geheimpolizei, 3. eine erneute Musterung der zurückgestellten Gestellungspflichtigen und Einstellung aller zu Unrecht Befreiten in die Front, 4. ein Verbot der Rückkehr nach Petersburg auf die ganze Kriegsdauer für alle Personen, die nicht eine besondere Erlaubnis der Provinzial- und örtlichen Behörden besitzen. Alle diese Maßnahmen werden sofort zur Ausführung gebracht.

Sozialpolitischer Fortschritt. Petersburg, 22. August. Die Regierung hat die Nachtarbeit für Frauen und Kinder unter 17 Jahren in sämtlichen Werkstätten und Fabriken untersagt.

Die „Unruhen" in Finnland sind durch Bildung von Bürgerwehren „unterdrückt" worden. In Helsingfors sind mehrere Personen verwundet worden.

•

Elsaß, Kolonien, gepanzerte Faust.

London, 23. August. Daily News schreibt über die Rede des Reichskanzlers Michaelis: Der wichtigste Teil der Rede war nicht der Note des Papstes gewidmet, sondern den Gründen, die es Deutschland unmöglich machen, an Frieden zu denken. Michaelis sagte, Deutschlands Feinde seien entschlossen, es zu vernichten, und es sei für Deutschland nur eine Haltung möglich, nämlich die entschlossene Selbstverteidigung. Diese Haltung des Reichskanzlers ist von Bedeutung. Die wiederholte Betonung des defensiven Charakters des Krieges ist ein Beweis dafür, daß die Ansprüche der Annektionisten einer besonderen Denkart Platz machen. Das Blatt fährt fort: Die Forderung nach einer dauernden Besetzung der belgischen Küste läßt sich nicht mit dem Appell an das deutsche Volk vereinigen, sich zur Verteidigung der bedrohten Grenzen zusammenzuscharen. In dieser Beziehung gewährt die Rede einen interessanten Einblick in die Anschauungen über die gegenwärtige militärische Lage, die in den hohen Kreisen in Deutschland herrschen. Die leitenden Staatsmänner Englands und der anderen verbündeten Länder haben wiederholt erklärt, **daß weder die Absicht noch der Wunsch besteht, Deutschland zu Boden zu schmettern.** Abgesehen von dem Vorschlage der Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich hat niemand verlangt, daß Deutschlands Gebiet in Europa auch nur um einen Zoll breit verkleinert wird. Was die deutschen Kolonien betrifft, so ist ihre Zukunft eine offene Frage. Das einzige, worin alle übereinstimmen, ist, daß ihre Verwaltung, wenn immer sie anvertraut werden möge, vor allem auf die Wohlfahrt der Völker, die sie bewohnen, gerichtet sein muß. Diese Frage liegt nicht im Vordergrunde der Diskussionen über den Frieden. — Daily Expreß schreibt: Die Feinde Deutschlands wünschen es nicht zu vernichten. Kein noch so starkes Volk könnte hoffen, ein Volk von einigen 70 Millionen zu vernichten. Wir wünschen, die **gepanzerte Faust, das Verlangen nach militärischer Oberherrschaft und die gefühllose Gier nach Weltherrschaft zu beseitigen.**

Englische Agitation für einen Völkerbund. Die Londoner Morningpost schreibt, es heiße, daß Asquith im Oktober eine Agitationsreise für einen Völkerbund nach dem Kriege unternehmen werde. Das imperialistische Blatt ist gegen solchen Bund, falls auch Deutschland darin aufgenommen werde.

Meldungen vom U-Boot-Kriege.

Berlin, 23. August. Im Aermelkanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum fünf Dampfer und drei englische Fischerfahrzeuge versenkt, darunter der portugiesische Dampfer Berlonga (3548 T.) mit Bohnenladung für London, ein bewaffneter englischer Dampfer mit Holz, ein italienischer Dampfer von etwa 5000 Tonnen, sowie ein unbekannter geladener Dampfer aus Geleitzug. Zwei englische bewaffnete Fischerfahrzeuge wurden nach Artilleriegefecht vernichtet; ein 8-Zentimeter-Schnellladegeschütz erbeutet. (Amtlich.)

Ein deutsches Luftschiff abgeschossen. Berlin, 23. August. Am 21. August vormittags wurde eines unserer Marineluftschiffe westlich der Jütischen Küste nördlich von Hornsriff beim Angriff auf englische Seestreitkräfte abgeschossen. (Amtlich.)

Zum Luftschiffangriff auf England liegt folgende englische amtliche Aeußerung vor: Von den Luftschiffen, die vergangene Nacht den Angriff auf die Küste von Yorkshire unternahmen, wagten sich eines oder höchstens zwei ins Innere des Landes. Es wurden 12 Hochexplosivbomben und 18 Brandbomben auf drei Dörfer in der Nähe der Küste abgeworfen, wobei eine Kirche zerstört und mehrere Häuser beschädigt wurden. Ein Mann wurde verwundet.

Opfer von Fliegerbomben. Berlin, 23. August. Bei feindlichen Bombenabwürfen in der Nacht vom 21. zum 22. August wurde in Metz ein elfjähriges Mädchen getötet. In Enskishein, Freiburg und Schlettstadt entstand kein militärischer Schaden, dagegen wurden eine Frau und fünf Kinder verletzt.

•

Eine Tagesversorgung Englands versenkt. Auf einer Fernunternehmung im Juli 1917 traf ein deutsches U-Boot im Atlantischen Ozean den englischen Dampfer Port Curtis (4710 Tonnen). Der Dampfer hatte 180 000 Zentner Weizen für England geladen. Da die reduzierte Tagesration für England momentan ungefähr 219 000 Zentner Weizen beträgt, so stellt die Menge der Ladung ungefähr eine Tagesversorgung für England dar. Es kam zu einem Gefecht zwischen dem U-Boot und dem sich zur Wehr setzenden, mit einem 10 Zentimeter-Geschütz bewaffneten Dampfer. Trotz mehrfacher Treffer war der Gegner nicht zum Sinken zu bringen, da die Scheßlöcher durch das im Wasser aufquellende Getreide just immer wieder dichteten und ein Nachdringen von Wasser verhinderten. Erst nach zweistündigem Kampfe gelang es, den Dampfer niederzukämpfen. Kapitän und Mannschaft flüchteten in die Rettungsboote. Das Schiff mit seiner Ladung, die ohne Hinzurechnung der Frachtkosten allein einen Wert von 3½—4 Millionen Mark beträgt, wurde schließlich durch angebrachte Sprengpatronen versenkt.

•

Die Friedensbewegung in Amerika.

Aus London wird gemeldet, daß in einigen Südstaaten der Vereinigten Staaten große Demonstrationen gegen die Regierung veranstaltet wurden. Im Staate Oklahama ist es zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Die Unruhen scheinen sich ausdehnen zu wollen.

Ein friegerischer Senator. Reuter meldet aus Washington: Im Verlaufe der Debatte über die Kriegsgewinnsteuer sagte Senator Lodge, er sei für gegen einen Frieden, der auf dem Statusquo (alles beim Alten lassen) basiere, und schloß: „Wir können keinen Frieden ohne vollkommenen Sieg gebrauchen. Ich halte einen deutschen Frieden für unmöglich, er würde die Welt zu einem Ort machen, wo es nicht mehr Wert zu leben wäre!"

Wie aus London gemeldet wird, hat das kanadische Parlament das Wehrpflichtgesetz angenommen, das sofort in Kraft tritt.

Politische Uebersicht.

Nationalliberale und Mehrheitsblock.

Die Teilnahme der Nationalliberalen an den interfraktionellen Besprechungen stößt bei einem Teil der nationalliberalen Presse auf Widerspruch. Der Deutsche Kurier macht darauf aufmerksam, daß die Teilnahme im Widerspruch stehe zu den politischen Richtlinien, die für die nationalliberale Partei vom Zentralvorstand zu wiederholten Malen und noch zuletzt von den Landesvorständen festgelegt worden seien. Er deutet an, daß auf der nächsten Sitzung des Zentralvorstandes, die im Herbst stattfinden werde, daß „die anderswo stehen", die mit der Teilnahme an den interfraktionellen Besprechungen von der mittleren Linie abgewichen seien. Die Teilnahme der nationalliberalen Fraktion scheint demnach zu leidhaften Auseinandersetzungen in der nationalliberalen Partei zu stoßen.

Diese Teilnahme der Nationalliberalen an den interfraktionellen Besprechungen bedeutet jedoch keineswegs eine Stärkung des Mehrheitsblocks. Damit wird die Spannung der Ansichten innerhalb des Blocks nur vergrößert, die Aktionsfähigkeit verkleinert. Das nach rechts neigende Element wird dadurch verstärkt.

Die Not der Kriegsgewinner.

Die Kriegsgewinner haben ihre liebe Not, ihre Riesenüberschüsse unterzubringen. So entnehmen wir z. B. dem Geschäftsberichte des Stahlwerks Richard Lindenberg A.-G. Remscheid-Hasten, das naturharten Stahl herstellt, daß es im letzten Geschäftsjahr Ueberschüsse hatte, die noch weit über die hohen Durchschnittsgewinne der ersten Kriegsjahre hinausgingen. Man verteilte 25 Prozent Dividende. Aber der Gewinntopf war noch lange nicht leer. Man zahlte 100 Mark Sondervergütung auf jede Aktie! Aber noch immer war kein Boden im Gewinntopfe zu sehen. Nun wurde gezählt. Und siehe, es befanden sich noch eine Million und zweihunderttausend Mark in dem Topfe. Aus dieser Summe wurde nun ein Fonds gebildet, aus dem die „Einzahlung auf künftig auszugebende neue Aktien und deren Kosten" bestritten werden soll.

Wie man sieht, ist es nicht so einfach, mit den Kriegsgewinnern fertig zu werden.

Ums tägliche Brot.

Der Krieg macht gesünder.

In der letzten Zeit sind eine ganze Reihe von Gutachten bekannter Professoren veröffentlicht worden, die sich sehr ernst über die Folgen der heutigen Ernährungsweise aussprachen. Es wurde festgestellt, daß namentlich in norddeutschen Gegenden sich Darmkrankheiten und Ruhr stark ausgebreitet haben, daß sie stellenweise sogar epidemischen Charakter angenommen haben. Von den meisten der Gutachter wurde die Schuld an der Verschlechterung des Gesundheitsverhältnisses der Kriegskost, namentlich dem heutigen Brote, zugeschoben. Neuerdings hat sich nun ein gewisser Professor Rosenfeld gefunden, der diese Gutachten zu „entkräften" sucht. Er veröffentlicht in der Berliner klinischen Wochenschrift Untersuchungen über die gesundheitlichen Folgen der Kriegskost, aus denen hervorgehen soll, daß die Kriegskost vielgesunder ist, als die Friedenskost. Er sucht dies Ergebnis zu belegen mit statistischen Zahlen, die er namentlich dem Material einzelner Krankenkassen entnommen hat. Seine „Statistik" ist geradezu ungeheuerlich. Er hat einige wenige Zahlen aus einzelnen Städten, die ihm in seine Beweisführung paßten, herausgegriffen und verallgemeinert sie in der unglaublichsten Art und Weise. Mit der Methode, die dem Herrn Professor beliebt, kann man schließlich auch noch beweisen, daß im Kriege die Zahl der Menschen wächst, anstatt kleiner zu werden. Eine exakte Benutzung der heute zur Verfügung stehenden Zahlen liefert ein ganz anderes Bild. Eine allgemeine Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung läßt sich aus ihnen herauslesen, die schädliche Wirkung des Krieges geht aus ihnen einwandfrei hervor. Unter den Krankheiten, die mit jedem Kriegsjahr in erschreckender Weise zunehmen, stehen neben den Infektions- und Geschlechtskrankheiten die Krankheiten der Verdauungsorgane an erster Stelle mit. Daß dies eine direkte Folge der heutigen Ernährung ist, das wird auch der Professor Rosenfeld mit seinem Zahlenkunststückchen nicht hinwegbeweisen können.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Die Unabhängige Sozialdemokratie im Wahlkreise Frankfurt a. O.-Lebus. Am 17. August wurde in Fürstenwalde an der Spree nach lebhafter Aussprache die Gründung eines Ortsvereins der Unabhängigen Sozialdemokratie vollzogen. 15 Mitglieder des bisherigen Wahlvereins erklärten sofort den Beitritt. In nächster Zeit soll eine größere Versammlung stattfinden. Die Kleinarbeit soll sofort beginnen. Als Parteiorgan soll vom 1. September an die Leipziger Volkszeitung eingeführt werden. Der Anfang berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Gewerkschaftliches.

Die Lohnbewegung der Textilarbeiter des Eulengebirges steht vor ihrem erfolgreichen Abschluß. Wie W. T. B. berichtet, ist es nach langen Verhandlungen zu einer Einigung zwischen dem Verband schlesischer Textilindustrieller, Ortsgruppe Reichenbach, den freien Gewerkschaften und dem katholischen Arbeitervereine gekommen. Danach werden die Löhne unter Beibehaltung der Familienunterstützung am 3. September um 20 Prozent und die wöchentliche Arbeitszeit auf 55 Stunden erhöht, von denen die fünf Arbeitsstunden am Sonnabend freiwillig sind und um 10 Prozent höher bezahlt werden.

Der schwedische Gewerkschaftskongreß beriet am Dienstag noch über die Frage der Solidaritätspflicht der Verbandsmitglieder bei syndikalistischen Streiks, ohne dabei zum Abschluß zu kommen.

•

Die internationale Seemanns-Konferenz beschloß noch einstimmig, noch im Laufe dieses Jahres eine Versammlung in Kopenhagen abzuhalten.

Schütze die Verdauungsorgane!

Zerkleinert die Speisen!

Von ärztlicher Seite erhalten wir folgende, in jetziger Zeit recht beachtenswerte Ratschläge:

Man hört jetzt so viel von Darmkatarrhen, sowohl bei Erwachsenen, als ganz besonders bei kleinen Kindern bis zu zwei Jahren, von dem Alter an, in dem sie außer der üblichen Säuglingsnahrung schon breiige Speisen und feste Kost bekommen, also Gemüse, Kartoffeln, gedämpftes Obst und dergleichen. Häufig sind es sehr schwere Darmkatarrhe, die lange dauern, die Kinder sehr herunterbringen, ja sogar lebensbedrohlich werden.

Diese Erkrankungen können zum größten Teile vermieden werden; sie entstehen nämlich meistens dadurch, daß die Nahrung nicht genügend zerkleinert wird und infolgedessen zu schwer verdaulich ist. Früher, als wir noch reichlich Fleisch, Fett, Eier, Käse zur Verfügung hatten, war die sorgfältige Zerkleinerung der Speisen nicht so notwendig; denn die genannten Nahrungsmittel, durchweg dem Tierreiche entstammend, werden von den Verdauungssäften viel leichter angegriffen und verdaut. Jetzt aber sind wir im wesentlichen auf pflanzliche Kost angewiesen, und diese ist außerdem noch gegen früher gröber geworden; wir bekommen jetzt fast nur das dunkle Brot; leicht verdauliche pflanzliche Nahrungsmittel, wie Zucker und feines Mehl, gibt es nur wenig. Pflanzliche Nahrungsmittel sind aber viel schwerer von den Verdauungssäften angreifbar als die tierischen, und zwar deshalb, weil die in ersteren enthaltenen Nährstoffe nicht frei daliegen, sondern in Zellwände eingeschlossen sind; und diese Zellwände können von unseren Verdauungssäften fast gar nicht gelöst, „verdaut", werden. Die einzelnen Zellen, in denen die Nährstoffe eingeschlossen sind, sind ganz klein, und bloßem Auge gar nicht erkennbar. Daraus ergibt sich, daß pflanzliche Nahrung nur dann einigermaßen verdaut werden kann, wenn sie ganz fein zerkleinert wird! Das geschieht erstens durch die Zubereitung, zweitens aber und vor allem durch das Kauen. Viele Menschen kauen viel zu wenig; dann gelangen große, erbsengroße bohnengroße Stücke der Nahrung in den Magen, und diese Stücke gehen ganz unverändert, unverdaut wieder ab; die darin enthaltenen Nährstoffe sind verloren! Sorgfältiges, lange genug fortgesetztes Kauen jedes einzelnen Bissens ist also unbedingt nötig, um unsere jetzige grobe pflanzliche Nahrung verdaulich zu machen.

Wie steht es aber nun damit bei den kleinen Kindern? Kinder bis zum Ende des zweiten Lebensjahres kauen fast gar nicht, um so weniger, je jünger sie sind; sie schlucken also alles so hinunter, wie sie es in den Mund bekommen. Daraus ergibt sich, daß alle Nahrung, die so ein kleines Kind erhält, vorher ganz fein zerkleinert werden muß; es muß ein richtiger Brei daraus gemacht werden! Dazu genügt es nicht, daß die Mutter die Kost mit der Gabel oder dem Löffel zerdrückt, sondern alles, was das Kind ißt, muß durch ein Sieb, einen „Durchschlag", getrieben werden, seien es nun Kartoffeln oder Gemüse (Mohrrüben, Schnittbohnen usw.) oder Obst. Leider wird es meistens nicht so gemacht! Ungenügend zubereitete Kost wird nun aber unverdaut wieder ausgeschieden, was jede aufmerksame Mutter an den Stuhlentleerungen des Kindes beobachten kann. Solche Nahrung kommt also dem Kinde nicht zugute, es geht nichts davon in die Körpersäfte über, das Kind muß bei vollem Magen hungern! Und noch Schlimmeres als das geschieht: diese groben Nahrungsstückchen, die nicht verdaut werden können, zersetzen sich im Darm, sie gären und faulen; und dadurch eben entstehen schließlich die vielen und oft so schweren Darmkatarrhe der kleinen Kinder.

Also: Erwachsene müssen sehr sorgfältig kauen, damit keine größeren Stücke der Nahrung in den Darm gelangen; und für kleine Kinder muß die Nahrung, nachdem sie vorher genügend weichgekocht ist, zu einem ganz feinen Brei verarbeitet werden. Das kostet natürlich Zeit und Mühe; aber wie viel größere Mühe hat eine Mutter, wenn ihr Kind erkrankt ist! Und dazu kommt dann die Sorge um das kranke Kind.

Keine Mutter denke, daß ein Kind deshalb am Durchfall erkrankt ist, weil es Zähne bekommt. Es gibt keine Zahnungskrankheiten! Für alle Erkrankungen, die „auf die Zähne" geschoben werden, findet der Arzt in jedem Falle eine anderweitige Erklärung; und die häufigste Erklärung bei Darmkrankheiten der kleinen Kinder wird die sein, daß die Nahrung nicht sorgfältig genug zubereitet war.

Dr. Eckhardt.

Allerlei.

Die neueste „Kriegstrauung".

Vor dem Schöffengericht Konstanz behauptete eine Kaffeeköchin, die wegen eines kleinen Diebstahls angeklagt war, aber freigesprochen wurde verheiratet zu sein. Als ihre Ehe angezweifelt wurde, entgegnete sie, im Münster in Konstanz getraut worden zu sein. Das Münster-Pfarramt wußte aber von der Trauung nichts. Als der Vorsitzende des Gerichts der Angeklagten dies vorhielt, antwortete sie: „Dann hat mich mein Bräutigam eben angelogen; er ging allein ins Münster und hieß mich draußen warten. Als er wieder herauskam, sagte er mir, daß wir nun ein kirchlich getrautes Paar seien." Damit hatte sich die Braut zufrieden gegeben. Nach kurzer Zeit mußte ihr vermutlicher Ehegemahl wieder in den Schützengraben zurück.

Die Brandkatastrophe von Saloniki.

Der Times wird aus Saloniki gemeldet: Wenn man von den Vorstädten absieht, so sind zwei Drittel der Stadt durch den Brand verwüstet. Das Feuer begann am Sonnabend mittag und dauerte bis Montag abend. Ueber 100 000 Menschen sind obdachlos. Alle Banken, Bureaus und Hotels, sowie alle Geschäfte, Theater und Bioskope sind eingeäschert. Die meisten Kirchen sind erhalten geblieben, aber von der berühmten Demetrius-Kirche blieben nur die kahlen Mauern übrig. Der Bevölkerung droht entsetzliches Elend. Für die Obdachlosen werden Lager errichtet. Das amerikanische Rote Kreuz hat Küchen eingerichtet.

Eisenbahnunglück.

Berlin, 22. August. Heute nachmittag gegen 4 Uhr bei Auskahrt des Zuges 442 nach Görlitz entgleisten auf Bahnhof Kohlfurt aus bis jetzt noch ungeklärter Ursache die letzten vier Wagen (ein Post- und drei besetzte Personenwagen). Bevor der Zug zum Stehen kam, stürzten sie um, wobei sieben Soldaten leichte Verletzungen erlitten und Unteroffizier Paul Weiß von der 3. Batterie Feldartillerie-Regiment Nr. 41 getötet wurde.

Ein furchtbares Geschick hat sich ein in einer Gastwirtschaft am Steiger in Erfurt beschäftigtes Dienstmädchen selbst bereitet. Es griff zum Revolver, um sich durch einen Schuß in die Schläfe zu töten. Dabei hielt es aber die Schußwaffe zu tief, so daß die Kugel nur die Sehnerven beider Augen zerstörte, so daß die Unglückliche für immer des Augenlichtes beraubt sein wird. Schwerverletzt wurde sie mit dem Krankenwagen nach dem städtischen Krankenhause übergeführt.

Beim Wildern erschossen. Von einem großherzoglichen Forstschutzbeamten wurde im Wilhelmstaler Forst bei Eisenach der Schlosser Quandt aus Ruhla, der mit noch einem anderen Wilderer ein Schmalztier erlegt hatte, in der Gegenwehr erschossen. Bei der Nachsuche wurde der Wilderer tot aufgefunden; die Kugel hatte die große Schlagader am Bein zerrissen, so daß er sich verblutet hatte.

Die Einführung von Tabakkarten in Oesterreich wird nunmehr ernsthaft geplant. Ueber die zugebilligte Menge wird gemeldet, daß der Verbrauch auf 10 Zigarren oder 25 Zigaretten wöchentlich beschränkt werden solle. Die Bestimmungen über Pfeifen- und Zigarettentabake sind noch nicht bekannt.

Amtliche Wetteraussage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Sonnabend, den 25. August: Wechselnde Bewölkung, mäßig warm, Regenfälle und Gewitter.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten Paul Henning; Feuilleton, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilh. Koenen; Anzeigen Wilhelm Hertzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170824-17/fragment/page=0003

Walhalla-Theater.
8.10 Uhr. 1615

Gastspiel Max Walden-Gesellschaft.

Nur kurze Zeit! Heute, Freitag: Nur kurze Zeit!

Der grosse Operetten-Schlager:

Polnische Wirtschaft.

Operetten-Posse in 3 Akten von Kraatz u. Okeskonsky.
Gesangstexte von Alfred Schönfeld. — Musik von Max Winterfeld.
Inscenirt von Max Walden.

Kasse von 10—1½ u. 4—6 Uhr.

Volkspark Burgstr. 27.

Morgen, Sonnabend, 25. August abends 8 Uhr:

Gr. Militär-Konzert

der aktiven aus dem Felde beurlaubten Kapelle
:: des Mansfelder Feld-Artillerie-Regiments 75 ::
unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters
K. Steuer.

1612 **Die Geschäftsleitung.**

Pfälzer Schießgraben.

Im grossen Garten täglich:

Grosses Volks-Konzert.

Anfang 7½ Uhr. Eintritt frei.
Kapelle des Herrn Direktor **Görlach.** 1035
Ergebenst ladet ein **Karl Henkelmann.**

Konzerthaus „Altenburger Hof" Am alten Markt. Eingang Kutschgasse.

Täglich grosse Konzerte 1387

der Hauskapelle **Schneidige Mädel.**

Ergebenst ladet ein **Frau F. Kampe.**

Pelsnitz.

Sonnabend, 25. August 1917, abends 8 Uhr:

Volkskonzert des Stadt-Theater-Orchesters.

Eintritt 20 Pf. 1616
Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung von **Heinr. Hothan** und im **Arbeiter-Sekretariat.**

Sonnabend, den 25. August 1917, abds. 7½ Uhr, in „Wittekind":

1. Volks-Aufklärungsabend.

Prof. Dr. Robert (Vortrag), **Alfred Ernesti** (Gesang), Herzoglich. Hofkapellmeister **Fritz Volkmann-Altenburg,** Konzertmeister **Max Knoch** (Violine).

Ausgewählte musikalische Darbietungen rahmen den Vortrag:

„Die Wissenschaft im Rahmen künstlerischer Darbietungen" ein.

Die Veranstaltung stellt sich in den Dienst der Kriegsbeschädigten-Fürsorge und des „Nationalen Frauendienstes". 1609

Johannes Thurm

Morgen vormittag: 1618

Nr. 1 bis 300.

Böhlert's Roßschlächterei. 1610

Sonnabend: Nr. 3801 bis 4800.

Ansichts-Postkarten
empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Städtischer Eierverkauf.

Städtischer Eierverkauf in der Talamtschule: Sonnabend den 25. August 1917.

Zum Kaufe berechtigen die Nummern der Lebensmittelscheine 52 001—59 500 **vormittags von 8—1 Uhr.**

Für **den Kopf** eines Haushaltes wird **ein Ei das Stück zu 31 Pfennig abgegeben.**

Der Lebensmittelschein ist vorzulegen!

Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man **abgezähltes Geld** (vor allem Kupfergeld) **bereithalten!**

Umtausch nur innerhalb drei Tagen.

Halle, den 24. August 1917. **Der Magistrat.**

Kohlenversorgung.

Sämtliche Kohlenhändler werden hierdurch nochmals aufgefordert, bis spätestens zum 3. September d. J., vormittags 10 Uhr, die von ihnen in der Zeit vom 16. April bis 31 August 1917 auf Jahresscheine für Haushaltungen gelieferten Kohlenmengen jeglicher Art hierher zu melden. Die erforderlichen Meldevordrucke können vormittags von 10—12 Uhr bei uns in Empfang genommen werden.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden nach § 18 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen vom 19. Februar 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft.

Halle 24. August 1917. **Die Ortskohlenstelle.**

Gesucht einige große verschließbare, luftige **Fabrikhallen oder dergl. zur Gemüseeinlagerung für den Winter,** wenn möglich Gleisanschluß.

Schriftliche Angebote mit Preis und Größenmaß ans Stadternährungsamt, Zimmer 19.

Halle, den 8. August 1917. **Der Magistrat.**

Zirkus Krone

Fernsprecher 5442. Fernsprecher 5442.

Nur noch 6 Tage!

Heute, Freitag 8 Uhr:

Gold-Abend

mit Freikarte ab 6 Uhr **Gold-Austausch.**

Sonnabend und Sonntag, nachm. 4 u. abends 8 Uhr:

Große Vorführungen

*863 der neuen Spielfolge.

Arbeit.-Turn-Ver. „Fichte"

Radewell u. Umgegend.

(Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.)

Sonntag, den 26. August 1917, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Dreierhaus" in Osendorf:

Schau-Turnen

verbunden mit

Konzert, Preis-Schiessen und Preis-Kegeln.

*856 **Eintrittsgeld 20 Pfennig.**

Freunde und Gönner der freien Turnersache sind hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

K. Weinrich,

Roßschlächterei,
Böllbergerweg 30. Teleph. 1876,
1550 zahlt für
Schlachtpferde
die höchsten Preise.

1a. Zitronensaft
1710 von 60 Pf. an, empfiehlt die **Schwanen-Drogerie,** Leipzigerstrasse, Ecke Poststr.

Parteilschriften empfiehlt Volksbuchhandlg.

Filzpantoffeln u. Hausschuh.

Riesen-Auswahl für Herren, Damen und Kinder. 1606
Im Kaufhaus **H. Elkan,** Leipzigerstraße 87.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß im Korpsbezirke besondere berittene militärische Kommandos tätig sind, denen die Verhütung von Sabotagehandlungen obliegt. Die diesen Kommandos angehörenden Militärpersonen tragen als Kennzeichen eine Armbinde mit dem Aufdruck „Hilfsgendarm". Die Kommandos haben namentlich die außerhalb der Gefangenenlager in landwirtschaftlichen oder industriellen Betrieben beschäftigten Kriegsgefangenen, und zwar sowohl an den Arbeitsstellen als auch während der Ruhezeit zu kontrollieren und bei etwa die öffentliche Sicherheit gefährdenden oder bestimmungswidrigem Verhalten der Gefangenen einzuschreiten.

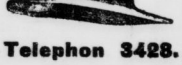
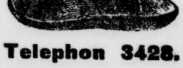
Die Bevölkerung wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese Hilfsgendarmen auch zum Einschreiten gegen Personen der Zivilbevölkerung befugt sind, namentlich:

1. zur Hintanhaltung des unerlaubten und strafbaren Verkehrs der Zivilbevölkerung mit den Gefangenen, zur Verhinderung einer Unterstützung der Gefangenen bei verbotenen Handlungen sowie zur Verhinderung einer Aufreizung der Gefangenen;
2. zur Verhütung der Beschädigung von Gegenständen, die für die Kriegführung oder die Kriegswirtschaft in Betracht kommen, insbesondere zum Schutze der Feldfrüchte gegen Entwendung oder Beschädigung;
3. zum Schutze der industriellen und Verkehrs-Anlagen (Eisenbahnen, Wege, Kanäle, Brücken, Telegraphenleitungen usw.) gegen Zerstörung oder Beschädigung.

Magdeburg, den 11. August 1917. *855

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Franz Zenk

Telephon 3428. Telephon 3428.

Kleiner Berlin 2, Ecke Sternstrasse

Strohhut- und Filzhut-Fabrik mit Dampfbetrieb und hydraulischen Pressen

Lager von Damen-, Mädchen- u. Kinderhüten, Blumen u. Straussfedern **zu Fabrikpreisen.**

Ferner empfehle ich einen grossen Posten

Velour- und Felbelhüte im Preise von **19—42 Mark** so lange Vorrat reicht.

Umarbeiten aller Art Hüte nach neuesten Formen.

Erstklassige und fachmännische Verarbeitung. Lieferzeit 4 Wochen.

Zweiggeschäfte und Annahmestellen:

Geiststrasse 15, Adler-Apotheke, Ludwig Wuchererstrasse 86, neben dem Garten der Aktien-Brauerei. 1604

Damenblusen

in seiten schöner Auswahl, i. Wolle, Seide, Schleiertuffen. Waschblusen und Samt, hell, dunkel, gemustert, auch schwarz, 4.85-54.75 Mk.

H. Elkan, Leipzigerstraße 87.

Wiener Stühle,

Marmortische.
:: Restaurationstische, :: Bierdruckapparat.
:: Billard mit Zubehör, :: Gläser, Piano verkauft

Friedrich Pelleke, Geiststr. 25. 1618

Apollo-Theater.

Täglich, abds. 8.10 Uhr:
Gastspiel der allbeliebten

Winter-Tymians.

Total neuer Spielplan.
1614 U. a.:
Fritz Thurm-Sllouré
d. beste, eleg. Damendarsteller
in neuen Prunkkostümen
und der famose Schwank
Kellner zahlen!
Vorverkauf i. Bureau 9-1 u. 5-½7
dringend zu empfehlen.

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Einkaufsquellen

Bitterfeld
H. Richter, Kaiserstr. 1b Uhren, Goldwaren, Optik Reparaturwerkstatt.
A. Höbel Kolonialwaren Innere Bismarckst. 40
Oswald Sucher, Kaiserstr. 8 Schlosserei, Schlosser Stahlwaren.
C. Trahtitzsch Cigarr., Cigaret. Kaiserstr. 36.

Delitzsch
E. Preller, Manufakturwaren.
W. Kieseler Kinderwag. Korbwaren 50/0

Dieben
Eisleber Aktienbierbrauerei Eisleben empfiehlt ihre ff. Biere und alkoholfreien Getränke.

Eisenberg
Th. Ebert Entenplan 13, Mechaniker, Optiker

Hettstedt
S. Rosenberg Konfektion und Manufakturwaren

Sangerhausen
Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1666 Lieferant für alle Krankenkassen Allopathie u. Homöopathie. Verbandstoffe, Drogen, Chemikalien.

Torgau
Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei
Herm. Leibnitz

Wittenberg
Aug. Linke Felle-u. Filzwaren.

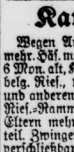
Zahna
R. Hartmann, Kolonial-, Haus-, Kurzwaren, Werkzeuge.

Kaninchen.

Wegen Aufg. d. Zucht, verkaufe mehr. Häf. m. Jung., 1 Mon., 6 Wch., 6 Mon. alt, Kreuzung Schwarzl. m. belg. Riel., weiße u. Riel.-Scheck. und anderen. 14 Mon. alte belg. Riel.-Rammler, korrekt feur. Kerl, Eltern mehrf. prämiiert. 1 breiteil. Zwinger u. 6 Stck. guterhalt. verschließbare Kasten. Sprechzeit: Sonntags. **Korbetha Nr. 20** bei Schkopau. *860

Frauenhaar

kauft zu guten Preisen *862
Fallek, Mansfelderstr. 29.



Sendet 1291
abwaschbare Spielkarten
ins Feld und Lazarett. 1 Spiel. mit Goldecken 1.00 Mk.
Bauerwäsche-Verkauf
Kl. Berlin 2, 1 Tr. Ecke Sternstr.

Vereins-Anzeiger

zur Veröffentlichung periodisch wiederkehrender

Veranstaltungen

der geselligen, politischen und wirtschaftlichen Vereine im Verbreitungsbezirk.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag. Jahresbeitrag 5 Mark jede Zeile.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor.

Freitag, den 24. August, pünktlich abds. 9 Uhr, im Volkspark: Singestunde.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Dienstag um 8½ Uhr im Volkspark: Singestunde.

Turnverein „Fichte"

Turnstunden: **Turnhalle Ober-Realschule,** Eing. Staudtestraße. Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr. Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr. Mandolinen-Abteilung: Jeden Donnerstag abend beim Turngen. Kraft: **Uebungsstunden.**

Sonnabend, 25. August, Punkt abds. 8½ Uhr, im Volkspark: **Außerordentliche Versammlung.**

Sonntag den 26. August: **Ausflug nach Radewell.** Abmarsch: Punkt ½2 Uhr vom Bergmannstrost, Merseburgerstraße.

Touristen-Ver. „Naturfreunde." Sonntag, den 26. Aug.: **Tagestour durch das Eistal.** Abfahrt: 4.18 bis Aschersleben. Kosten: 2.40 Mk. Führer: E. Keil.

Moden-Zeitungen
in großer Auswahl.
Volksbuchhandlung
Halle (Saale), Harz 42/44.

Arbeitsmarkt

Erfahrene
Eisendreher, Eisenhobler und Maschin.-Schlosser
stellen ein 1605
Lange & Gellen,
Maschinenfabrik,
Raffineriestraße 43.

Kutscher,

älterer zum Munitionsfahren sofort **gesucht.** Meldungen heute, Freitag, abends zwischen 7 und 8 Uhr. *861
Restaurant Händelpark, Mitteldtr. 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170824-17/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 24. August 1917.

Die Stillegung von Kleinbetrieben.

Der böse Krieg, der immer nur dem Stärksten und Kapitalkräftigsten förderlich sein kann, räumt unerbittlich mit kleinen und schwachen Existenzen auf. Augenblicklich wird einer vor dem Kriege ganz besonders gepflegten Schutzpolitik, der sogenannten Mittelstandspolitik, gründlich der Garaus gemacht. Um Kohlen, Arbeitsmaterial und Arbeitskräfte zu sparen, sollen nach und nach zahlreiche kleingewerbliche Betriebe geschlossen und zusammengelegt werden. Das Hilfsdienstgesetz bietet die erwünschte rechtliche Handhabe für diese Betriebskonzentration, durch die mit sanfter Gewalt ein kriegsmäßiger Schritt vom kleinbürgerlichen Handwerk zur kapitalistischen Industrialisierung getan wird. Daß dabei der selbständige Mittelstand als eine der Stützen des bisherigen Staatsgebildes völlig in die Brüche gehen kann, ist ein Stück praktischer Neuorientierung, wie man sie sich wohl kaum je vermutet hat. Die Mittelständler fühlen das mit berechtigtem Schrecken und versuchen zu retten, was noch zu retten ist. Augenblicklich ist jeder Widerstand unmöglich. Der Kriegsdruck ist zu stark. Man hofft nur noch auf ein Aufersstehen des Mittelgewerbes nach dem Kriege. In diesem Sinne hat auch der Ausschuß des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, die öffentlich-rechtliche Mittelstandsvertretung, zu der Schlage in einer Gesamtsitzung, die hier in Halle tagte, Stellung genommen. Ein Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen besagt:

„Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, welcher heute in Halle tagt, gibt zu der bevorstehenden Zusammenlegung gewerblicher Betriebe auf Grund des Hilfsdienstgesetzes folgende Erklärung ab:

1. Die Zusammenlegung ist nur als eine vorübergehende durch den Krieg bedingte Maßnahme einzuführen. Eine dauernde Einschränkung der Selbständigkeit der handwerkerlichen Betriebsform wird unter allen Umständen abgelehnt.

2. Der deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag und die Handwerks- und Gewerbekammern sind bei der Feststellung der für die Zusammenlegung zu beobachtenden Grundsätze bzw. bei der Zusammenlegung selbst unbedingt in ausreichendem Maße zu beteiligen.

3. Die Zusammenlegung der Handwerksbetriebe darf nur auf dem Wege der Selbstverwaltung erfolgen, um eine angemessene Entschädigung der stillgelegten Betriebe und ihre Wiederaufnahme zu sichern.

4. Sobald die Möglichkeit hierzu vorhanden ist, sind die stillgelegten Betriebe durch Zuweisung von Rohstoffen und Betriebskraft und Bereitstellung von Hilfskräften wieder in Tätigkeit zu setzen.

In bestimmter Erwartung der Anerkennung seiner Forderungen wird das Handwerk die durch den Ernst der Stunde geforderte Zusammenlegung der Betriebe unter Mitwirkung seiner berufenen Interessenvertretungen unverzüglich ins Werk setzen. Das deutsche Handwerk hat bisher seine vaterländische Opferwilligkeit zur Genüge bewiesen und wird auch das schwere Opfer der Einschränkung seiner Selbständigkeit bringen, wenn ihm die Ueberzeugung gegeben wird, daß nach Wiederkehr friedlicher Zeiten seine Selbständigkeit im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft wieder sichergestellt werden soll."

Etwas anderes als ein solches Abfinden mit dem harten Eingriff bleibt ja dem Mittelstand augenblick gar nicht übrig. Und was nach dem Krieg aus den stillgelegten Kleinbetrieben wird, das liegt noch so völlig im hoffnungslosen Dunkel, daß die für jene Zeit aufgestellten Forderungen lediglich frommer Wünsche sind. Die großkapitalistische Wirklichkeit geht rauh und schroff auf ihrem Wege vorwärts, jetzt während des Krieges und auch nach dem Kriege.

Hallenser in den Verlustlisten.

Als in Halle und seinen Vororten geboren werden in den Verlustlisten gemeldet:

Preußische Verlustliste Nr. 906. Friedrich Rudolph (10. 8. 94), l. verw. Gefr. Franz Schondorf (6. 8. 85) bish. verm., in Gfgsch 22. 9. 16. A. R.

Preußische Verlustliste Nr. 907. Utffz. Herbert Flietner (21. 10. 94) l. verw. Armin Haase (10. 9. 94) T. infig. Krankh. 1. 4. 16. Nachtr. gem. Utffz. Kurt Kettnitz (15. 11. 97) l. verw. Alfred Nieprascht (16. 2. 97) verw. Otto Przybylla (11. 1. 91) l. verw. Kurt Putzeiz (25. 7. 96) l. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 908. Eduard Wege (20. 11. 83) l. verw. Hermann Weise (14. 9. 84) in Gfgsch. Max Wolschendorf (7. 5. 95) bish. verm., in Gfgsch. Alfred Jericke (28. 9. 98) l. verw. Willi Fiebler (30. 4. 87) bish. verm., in Gfgsch. A. R. Oskar Gaßmann (13. 6. 97) l. verw. Artur Herold (28. 12. 86) l. verw. Erich Hoffmann (26. 9. 97) l. verw. b. d. Tr. Fritz Korge (21. 11. 97) gef. Franz Körner (22. 8. 81) gef. Gefr. Hermann Zachmann (19. 2. 91) aus Giebichenstein l. verw. b. d. Tr.

Preußische Verlustliste Nr. 909. Gefr. Karl Behle (13. 11. 89) bish. als in der Schweiz befindlich, jetzt Magdeburg. Gefr. Paul Brückner (20. 3. 90) aus Kröllwitz, erst in der Schweiz, jetzt Magdeburg. Richard Le Clerc (21. 9. 93) gef. Gefr. Max Grohl (9. 11. 96) aus Giebichenstein schw. verw. Fritz Großmann (20. 10. 96) bish. verm., in Gfgsch. Fritz Henze IV (12. 9. 89) l. verw. Harry Hiller (27. 10. 96) schw. verw. Albert Hoffmann (18. 1. 97) gef. Gefr. Paul Hoffmann (25. 4. 92) aus Trotha verm. Walter Höfer (12. 3. 94) bish. verm., in Gfgsch. Wafeldw. Max Ihme (6. 9. 93) bish. verm., in Gfgsch. Franz Kinder (27. 3. 85) aus Giebichenstein bish. verw. und verm. Otto Kosch (3. 6. 86) aus Giebichenstein bish. verw. und verm. Alfred Kriebel (12. 11. 95) bish. verm., in Gfgsch. Utffz. Willi Lehnig (31. 3. 88) bish. verm., in Gfgsch. Fritz Leischke (24. 7. 93) l. verw. Max Ludwig (22. 4. 96) verm. Georg Pohl (6. 3. 89) l. verw. Albert Preiche (10. 12. 94) bish. verm., in Gfgsch. Karl Röder (28. 7. 96) bish. verm., in Gfgsch. Arno Schmiedel (7. 11. 96) bish. verm., in Gfgsch. Ltn. d. R. Walter Schubarth (31. 12. 90) schw. verw. Gefr. Willi Senf (18. 8. 88) gef. Alfred Starke (20. 1. 96) bish. verm., in Gfgsch. Artur Teudeloff (14. 5. 95) bish. verm., in Gfgsch.

Preußische Verlustliste Nr. 910. Heinrich Beckmann (23. 1. 91) l. verw. b. d. Tr. Walter Bohn (15. 8. 1896) l. verw. Albert Klemann (15. 12. 97) aus Giebichenstein schw. verw. Hans Möckel (20. 9. 87) bish. verw., T. 30. 9. 16. Robert Patau (3. 10. 96) schw. verw. Gefr. Ernst Stein (19. 6. 80) bish. vermißt, in Gfgsch. Walter Wöller (30. 3. 97) gef. Albert Zieger (6. 6. 96) aus Giebichenstein l. verw.

Kaiserliche Marine-Verlustliste Nr. 119. Ober-Masch. Mt. Ernst Heimstädt verm. Wafeldw. Konrad Lübbert l. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 911. San.-Utffz. Heinrich Arlt (23. 10. 88) l. verw. b. d. Tr. Otto Herrmann (10. 12. 86) l. verw. b. d. Tr. Hermann Klett (20. 10. 80) l. verw. b. d. Tr. Paul Lorenz (10. 9. 92) bish. verm., in Gfgsch. A. R. Wafeldw. Rudolf Schoene (16. 8. 93) l. verw. b. d. Tr. Gefr. Wilhelm Schürer (22. 2. 95) gef. Ltn. d. R. Gotthold Weiße (24. 1. 90) bish. verm., lt. priv. Mttlg. in Gfgsch. Utffz. Hermann Wernicke (15. 11. 97) tötl. verungl. Gefr. Erich Pietsch I (12. 12. 98) schw. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 912. Alfred Grimm (25. 4. 95) aus Giebichenstein verm. Ulrich Hartmann (17. 10. 97) l. verw. Wafeldw. Paul Kühne (7. 5. 90) gef. Utffz. Friedrich Schneider (13. 12. 95) bish. verm., in Gfgsch.

Preußische Verlustliste Nr. 913. Paul Bachmann (9. 1. 96) bish. verm., in Gfgsch. Kurt Gaudes (15. 11. 93) bish. verm., lt. priv. Mttlg. in Gfgsch. Walter Grau (21. 12. 96) schw. verwundet. Kurt Otto (6. 9. 82) l. verw. Albert Holle (27. 3. 86) bish. verm., in Gfgsch. Gefr. Heinrich Zachger (18. 9. 97) l. verw. Gefr. Fritz Zirkenbach (27. 11. 95) schw. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 914. Bruno Kramer (15. 8. 90) l. verw. b. d. Tr. Max Kreutzler (20. 10. 97) l. verw. Kurt Löffler (21. 9. 93) gef. Utffz. Richard Schmidt XIII (31. 1. 92) gef. Hermann Wiesner (23. 4. 86) verm.

Preußische Verlustliste Nr. 915. Karl Bäcker (12. 4. 85) aus Giebichenstein bish. verm. G. T. Otto Bahn (14. 1. 97) aus Trotha l. verw. Otto Brand II (13. 4. 94) l. verw. Walter Donner (18. 4. 97) bish. schw. verw., T. Gefr. Karl Hallup (23. 6. 89) T. an s. Wd. Mar Müller V (6. 3. 96) l. verw. Paul Böhßcke (15. 12. 88) bish. verm., bei einer anderen Truppe. Waffengh. Utffz. Paul Röthling (4. 5. 89) tödlich verunglückt. Ernst Trautmann (3. 1. 88.) bish. verm., lt. priv. Mttlg. in Gfgsch. Utffz. Werner Wagner (6. 2. 96) gef. Utffz. Ernst Weber (20. 4. 87) gef. Gefr. Otto Wiesner (31. 12. 85) schw. verwundet.

Kaiserliche Marine-Verlustliste Nr. 120. Utffz. d. R. Kurt Beeck l. verw. Seef. Walter Matthies l. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 916. Willi Bierkämpel (6. 1. 96) aus Kröllwitz gef. Karl Eichel (26. 12. 97) schw. verw. Nachtr. gem. Hans Eschke (30. 1. 97) l. verw. b. d. Tr. Lin. Fritz Frank (21. 12. 95) schw. verw. Walter Hindermann (12. 3. 98) l. verw. b. d. Tr. Utffz. Gerhard Kalack (20. 2. 96) schw. verm. Max Kloppe (23. 5. 97) gef. Utffz. Werner Pfanne (14. 2. 80) l. verw. b. d. Tr. Gefr. Alfred Schmidt (8. 9. 83) l. verw. Max Zabel (27. 7. ?) aus Giebichenstein verw.

---

* **Mehr Nahrung den Tuberkulösen!** An Schwerarbeiter, Minderbemittelte und stillende Mütter werden Nahrungsmitteln zubußen gegeben. Wenn nun schon ein kleiner Schritt getan wird, um dem großen Hungern ein wenig zu steuern, dann darf einer Menschensicht nicht vergessen werden, die wohl am ärgsten zu leiden hat, der Tuberkulösen. Die Art der Krankheit bringt es mit sich, daß nach Ueberwindung der Krisis der Lungenkranke ein ungemein starkes Nahrungsbedürfnis hat. Kann dem nicht Rechnung getragen werden, so ist eine fortschreitende Herabminderung der Widerstandskraft unmittelbare Folge. Fortsetzung Hungern, große Kraftlosigkeit und Schlaffheit, verbunden mit einer geistigen Niedergeschlagenheit, das sind die vorläufigen Nebenwirkungen der unbesämpften Krankheit. Wirksam vermag man — trotz mannigfacher Heilmethoden — Tuberkulose zu bekämpfen nur mit den Mitteln einer guten Körperfürsorge, also guter reiner Luft und kräftiger, reichhaltiger Nahrung. Hungern bedeutet für den Lungenkranken ein rasches Hinsiechen bis zum Tode. Bei der Beteilung mit Nahrungsmittelzubußen dürfen die Tuberkulösen nicht unberücksichtigt bleiben. Zu sehr schon ist die Zahl dieser Kranken gewachsen, so daß jedes Versäumnis, diese Seuche einzudämmen, immer neue Opfer heischen wird. Je eher, mit je mehr Mitteln man die Tuberkulose bekämpfen will, um so mehr Aussicht wird sein, dieser schrecklichen Seuche Herr zu werden. Jede Nachlässigkeit bedeutet einen Schaden, der Geschlechtern fortwirken kann.

* **Bedeutende Höchstpreisüberschreitung für Rhabarber.** Der Landwirt Emil Voigt hatte einen Strafbefehl über 200 Mark erhalten, weil er Gegenstände des täglichen Bedarfs, nämlich Rhabarber, zu teuer verkauft haben sollte. Er legte Einspruch ein, da es sich um Frühware gehandelt habe. Das sei ein Leckerbissen und wäre bereits in Friedenszeiten bedeutend höher bezahlt worden. Das Schöffengericht mußte jetzt die Frage prüfen, ob Frührhabarber ein „Luxusartikel" oder ein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. Die Stadt hatte Anfang Mai dieses Jahres sogenannte Richtpreise für Frühwaren festgesetzt. Rhabarber hatte darin einen Preis von 8 Mk. für den Zentner. Es handelte sich um Erzeugerpreise. Der Preis war anscheinend sehr niedrig festgesetzt worden, wahrscheinlich, weil man damals nicht damit rechnen konnte, daß der Frühling so lange auf sich warten ließ. Der Angeklagte will übrigens von dieser Bekanntmachung nichts gewußt haben. Er verkaufte den Zentner für 32 Mark. Einige Tage später nahm er 25 Mark. — Der Amtsanwalt stellt sich auf den Standpunkt, daß man hier nicht mit Leckerbissen und dergleichen Dingen rechnen dürfe. Sobald eine derartige Ware wie Rhabarber auf den Markt komme und reif zum Umsatz sei, gehöre sie zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs. Es sei ganz gleichgültig, wie die Richtpreise festgesetzt worden seien, denn es läge auf alle Fälle ein übermäßiger Gewinn vor. Da die Dinge jedoch milder lagen, wie bei Erlaß des Strafbefehls angenommen worden sei, beantrage er 100 Mark Geldstrafe. Das Gericht schloß sich im wesentlichen den Ausführungen des Amtsanwaltes an und erkannte aber nur auf 40 Mark Geldstrafe. Rhabarber sei unter allen Umständen ein Gegenstand des täglichen Bedarfs. Der Kostenpunkt spiele ja leider keine Rolle mehr. Es müßte jedoch dafür gesorgt werden, daß der Allgemeinheit ein derartiges Nahrungs- und Genußmittel so billig als möglich zugeführt werde. Da jedoch damals im allgemeinen die Preise zu hoch gewesen seien, und der tatsächlich erzielte Uebergewinn kein zu großer gewesen sei, habe man die Strafe auf 40 Mark ermäßigt. Milder kann kaum noch geurteilt werden.

* **Kontrolle der Hausbrandlieferungen.** Damit Haushaltungen, landwirtschaftliche und Kleingewerbebetriebe nicht mehr Brennstoffe beziehen, als ihnen zustehen, hat der Reichskommissar für die Kohlenverteilung jetzt eine Bekanntmachung erlassen, die die Gemeinden zu einer genauen Beaufsichtigung der Hausbrandlieferungen verpflichtet. Es ist besonders darüber zu wachen, welche Brennstofsmengen durch Händler zur Abgabe an Verbraucher in den Bezirk eingeführt werden. Ebenso sind die Brennstoffmengen, die von Verbrauchern ohne Vermittlung der Händler oder durch Händler und Verbraucher fuhrenweise und im Kleinverkauf von Platzhändlern anderer Bezirke und unmittelbar von Erzeugungsstätten bezogen werden, nach bestimmten Vorschriften zu überwachen. Die Bestimmungen treten am 1. September in Kraft.

* **Unterfagter Handel.** Dem Kaufmann Hans W. Schweißgut, hier, Marthastraße 27, ist auf Grund der Bundesratsverordnung über die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel, die Ausübung des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Stärke, Nahrungs- und Futtermitteln aller Art, sowie rohen Naturerzeugnissen, Heiz- und Leuchtstoffen oder mit Gegenständen des Kriegsbedarfs untersagt worden.

* **Neue Erzeugerhöchstpreise.** Vom 23. d. M. ab wird der Erzeugerhöchstpreis für Frühwirsing- und Frühkrotzkohl auf 15 Pf. und der für Puff- (Saubohnen) auf 8 Pf. für das Pfund herabgesetzt, sowie bei Steinpilzen, Pfefferlingen und

---

56]

Ekkehard.

Historischer Roman von Joseph Viktor v. Scheffel.

„Auch in solche Not wüßte ich mich zu finden," sprach Ekkehard. „Virgilius weiß es auch:

„Mancher verbleibet dann lang beim späten Geflimmer des Feuers
Wach im Winter und schnitzt sich Fackeln mit schneidendem Eisen,
Während sein Weib, mit Gesang sich der Arbeit Weile verkürzend,
Rasch des Gewebs Aufzug durchschießt mit sausendem Kamme."

„Sein Weib?" sprach die Herzogin hoohaft. „Wenn er aber kein Weib hat?"

Drüben erscholl ein brausend Jubelgelächter. Sie hatten den hunnischen Vetter auf ein Brett gesetzt und trugen ihn erhoben, wie einst den Heerführer auf dem Schild bei der Königswahl, über die Wiese. Er tat etliche Freudensprünge über ihren Häuptern.

„— und kein Weib haben darf?" sprach Ekkehard zerstreut. Seine Stirn glühte. Er deckte sie mit der Rechten. Wohin er schaute, schmerzte ihn das Aug'. Dort das Gewirre des Hochzeitjubels — hier die Herzogin, fern die leuchtenden Gebirge: Es war ihm unendlich weh, aber seine Lippen blieben geschlossen. „Sei stark und still!" sprach er zu sich selber.

Er war in Wahrheit nicht mehr wie früher. Der stille Bücherfriede der Mönchsklause war von ihm gewichen. Kampf und Hunnennot hatten sein Denken geweitet, der Herzogin Zeichen von Huld sein Herz entzweit. Im Gang des Tages, im Traum der Nacht verfolgte ihn das Bild, wie sie ihm Reliquie und Schwert des Gatten umgehangen, und in bösen Stunden zogen Vorwürfe nebelgleich durch seine Seele, daß er's so schweigend hingenommen. Frau Hadwig ahnte nicht, was in ihm lachte; sie dachte gleichmütiger von ihm, seit vermeintliches Nichtverstehen ihres Zuvorkommen sie gedemütigt; aber wenn sie ihn wieder sah, Kummer auf der hohen Stirn und fragende Schwermut im Aug', so erneute sich das alte Spiel.

„Wenn Ihr solche Freude am Landbau habt," sprach sie leicht, „ich wüßt' Euch Rat. Der Abt von Reichenau hat mich gebeten: Die Perle meiner Hofgüter mir abschwatzen wollen, als wär's eine Brotkrume, die man vom Tisch schüttelt, ohne umzuschauen!"

— Es rauschte im Gebüsch, sie nahmen es nicht wahr. Ein dunkler Schimmer zog sich durch die Blätter — war's ein Fuchs oder eines Mönchs Gewand?

„Ich will Euch als Verwalter drauf setzen," fuhr Frau Hadwig fort, „da habt Ihr all die Herrlichkeit vollauf, deren Anblick Euch heute schwermütig macht, und noch mehr. Mein Satzpach liegt fröhlich am Rhein, der alte Kaiserstuhl rühmt sich der Ehre, daß er zuerst in all unsern Landen die Weinrebe trug, — und sind ehrliche Leute dort, wenn sie auch eine unfeine Sprache sprechen."

Ekkehard sah vor sich nieder.

„Ich kann's Euch auch ausmalen, ohne daß ich zu schildern weiß wie Virgilius. Denkt Euch, es ist Herbst — Ihr habt ein gesund Leben geführt, mit der Sonne heraus, mit den Hühnern zu Bett — jetzt kommt die Weinlese, von allen Bergrücken steigen Knechte und Mägde zu Euch hernieder, den Hängkorb gefüllt mit Trauben. Ihr steht am Tor . . ."

Es rauschte wieder im Gebüsch.

„. . . . und denket darüber nach, wie der Wein wird, und besinnt Euch, auf wessen Wohl Ihr ihn trinken wollt, der Vogesenwald schaut so licht und blau zu Euch herüber wie hier die Hörner der Alpen, da kommt's mit Roß und Wagen vom alten Breisach her, die Heerstraße stäubt. Ihr hebet das Haupt, nun, Meister Ekkehard, wer wird angezogen kommen?"

Der Gefragte war kaum der Schilderung gefolgt. „Wer?" sagte er scheu.

„Wer anders als Eure Gebieterin, die sich ihr herzoglich Recht nicht vergeben wird zu prüfen, wie ihre Diener schalten."

„Und dann?" fragte er weiter.

„Dann? dann werd' ich Erkundigungen einziehen, wie Meister Ekkehard seiner Pflicht oblag, und sie werden alle sagen: Er ist brav und ernst, und wenn er nicht so viel denken und sinnen und in seinen Pergamenten lesen wollte, wär' er uns noch lieber . . ."

„Und dann?" fragte er noch einmal. Sein Ton war seltsam.

„Dann werd' ich sprechen mit den Worten der Schrift: Wohl, du guter und getreuer Knecht! Du warst treu über weniges, ich will dich über vieles setzen. Zeuch ein zum Freudenmahl deines Herrn."

Ekkehard stand gleich einem Betäubten. Er hob seinen Arm, er ließ ihn wieder sinken, eine Träne zitterte in seinem Aug'. Er war sehr unglücklich.

. . . . Zu selber Zeit schritt ein Mann vorsichtig aus dem Gebüsch heraus. Wie er wieder Wiesengrund unter den Füßen fühlte, ließ er die gehobene Kutte niederfallen. Er schaute bedenksam auf die beiden zurück und nickte mit dem Haupte, wie einer, der eine Entdeckung gemacht. Er war auch nicht hingegangen, um Veilchen zu pflücken.

Das Hochzeitfest war in stufenweiser Entwicklung bis dahin gediehen, wo Chaos einzubrechen droht. Der Met wirkte in den Gemütern. Einer hing sein Obergewand an einen Baumast und fühlte unwiderstehliche Neigung, alles zu zertrümmern, ein anderer hingegen strebte, alles zu umarmen, ein dritter, der vor zehn Jahren manchen Kuß von Friderunns Wangen geptflückt zu haben sich erinnerte, saß trübsinnig am Tisch und hatte viel getrunken und sah den Ameisen zu, die ihm zu Füßen wimmelten, und sprach: Kling, klang, gloria! Keine ist was nutz . . . Die jungen Leute, die in der Frühe so verschämt als Hochzeitbitter bei der Herzogin waren, führten mit ihrem hunnischen Anverwandten ein germanisches Schalksspiel aus: Sie hatten ein großes linnenes Laken aus einer der Hochzeitstruhen gerissen, den Cappan drauf, an den vier Ecken hielten sie' starr und schleuderten den Unseligen von der prallen Decke empor, daß er in die blauen Lüfte hinaufwirbelte wie eine Lerche. Er hielt's für den landesüblichen Ausdruck verwandtschaftlicher Hochachtung und schwang sich gewandt auf und nieder.

Da plötzlich tat die lange Friderun einen lauten Schrei. Alle Köpfe wandten sich, schier ließen die Vettern den Aufgeschnellten hinab ins kühle Erdreich sausen, ein Freudenjubel brach aus, ungeheuer und dröhnend, daß es schien, als wollten selber die verwitterten Basaltfelsen im Tannenwald verwundert umschauen, und die hatten in Sturm und Wetter schon manch tüchtigen Lärm gehört. Audifax und Hadumoth kamen auf ihrer Flucht aus hunnischer Hand des Weges gegangen. Audifax führte den Gaul mit der Schatztruhe am Zügel, glückselig gingen die Kinder nebeneinand, sie hatten heut zum erstenmal den Gipfel des hohen Twiel wieder erschaut und mit frohem Aufjauchzen begrüßt. „Erzähl ihnen nicht alles!" flüsterte Audifax seiner Gefährtin zu und floch! dichtes Weidengebüsch um die Körbe. Schon war die lange Friderun herbeigesprungen und trug die Hadumoth halb auf den Armen weg: „Grüß Gott, verlorenes Sohnlein! Trink, Sachpfeifer, trink, Sturmläufer!" rief's aus aller Mund dem Audifax zu — sie wußten von des Jungen Gefangenschaft und reichten ihm die großen Steinkrüge zum Willkomm.

Die Kinder hatten unterwegs beredet, wie sie der Herzogin zu Haus entgegentreten wollten. „Wir müssen ihr schön danken," hatte die Hirtin gesagt, „und ich muß ihr den Goldtaler zurückgeben, ich hab' den Audifax umsonst bekommen, werd' ich ihr sagen."

„Nein," hatte Audifax erwidert, „wir legen vom Hunnengold noch die zwei größten Münzen darauf und bringen ihr die dar: Sie möcht' uns gnädig bleiben wie bisher, das sei unser Dank und die Buße in Herzogsschatz, daß ich die Waldfrau erschlagen."

Sie hatten das Gold schon gerüstet.

Jetzt sahen sie die Herzogin bei Ekkehard unter der Tanne stehen. Der tobende Lärm der Mannen unterbrach das landwirtschaftliche Gespräch der beiden. Praxedis kam gesprungen und kündete die wunderbare Mär. Jetzt kamen die jungen Flüchtlinge selber, sie führten sich. Vor Frau Hadwig knieten sie nieder. Hadumoth hielt ihren Taler empor, Audifax zwei große güldene Schaumünzen; er wollte sprechen, die Worte blieben aus . . . Da wandte sich Frau Hadwig mit stolzer Anmut zu den Umstehenden:

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170824-17/fragment/page=0005

Champignons auf 80 Pf. für das Pfund festgesetzt. Für Kürbis ist ein Preis von 12 Mark für den Zentner angemessen. — Die Landesstelle für Gemüse und Obst hat den Erzeugerhöchstpreis für Tomaten auf 45 Pf. für das Pfund festgesetzt. Der Großhandelshöchstpreis beträgt 50, der Kleinhandelshöchstpreis 60 Pf.

* **Anmeldung der Siebzehnjährigen zur Landsturmrolle.** Die Verpflichtung zur Anmeldung zur Landsturmrolle beginnt mit dem Zeitpunkte des Eintritts in das wehrpflichtige Alter, also mit der Vollendung des 17. Lebensjahres. Die Wehrpflichtigen, die bis einschließlich 31. August 1917 das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden hierdurch aufgefordert, die Anmeldungen zur Landsturmrolle, soweit dies noch nicht geschehen ist, in der Zeit vom 5. bis 7. September von 11—1 Uhr vormittags und 5—6 Uhr nachmittags im Stadthaus, Schmeerstraße Nr. 1, II, Zimmer Nr. 18 zu bewirken. Die nicht in Halle oder in den eingemeindeten Vororten (Giebichenstein, Trotha und Kröllwitz) geborenen Wehrpflichtigen haben bei der Anmeldung einen standesamtlichen Geburtsschein, der zu diesem Zwecke kostenlos erteilt wird, vorzulegen. Für die in Halle oder in den früheren Vororten Geborenen genügt jeder andere amtliche Ausweis, wie Invalidenkarte, Arbeitsbuch, Schulzeugnis. Unterlassung der Anmeldung hat Bestrafung nach den Militärstrafgesetzen zur Folge.

* **Der Hallische Kunstverein** eröffnet am Sonnabend, dem 25. August, in seinen Ausstellungsräumen, Salzgrafenstraße 2, eine Bilder-Ausstellung, die durch die Ausstellung von elf Bildern des Tiroler Anders Hermann Kokoliik ein Ereignis für unsere Gemäldepflege ist. Kokoliik malt in Tempera freskohafte Monumentalbilder geistlichen Inhalts; Christus und der Weltkrieg, Christus und die Arbeit, Luther und die Reformation, das sind seine Motive. Die Bilder — gewaltig im Format — wirken wie Altarbilder. Der eigenartige Reiz der Temperafarben kommt in ihnen voll zur Geltung. Es sind Bilder, die ganz in den beschaulichen Charakter unserer ernsten Zeit hineinpassen, wenn sie in der Hauptsache auch schon 1913 und 1914 entstanden sind. Ueber diese Bilder wird noch mehr zu sagen sein. Der Kunstverein hat außerdem gern Raum gewährt einer Kollektion Franz Turkes, die so groß ist, daß alle acht Tage eine neue Reihe während der dreiwöchentlichen Ausstellung gezeigt werden kann. Turkes Kunst ist bekannt; er ist in seinen Oelbildern der gediegene Interpret eines frühen Impressionismus, in seinen Zeichnungen, die als erste Reihe hängen, ein korrekter Griffelführer, soweit sie schwarz-weiß sind, während seine farbigen Zeichnungen mehr auf seinen Impressionismus angelegt sind. Zwei andere Künstler sind noch Jünger ihres Faches, Henni Oertelsen, eine Bismarckin, und Otto Fr. Leu, ein Burzburger, sind mit je drei Landschaften vertreten. Die Ausstellung ist täglich ab 25. August bis 16. September von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

* **Zirkus Krone.** Das neue Programm rief gestern wieder starken Zustrom nach dem Rosplatz hervor, und dem rauschenden Beifall, den alle Darbietungen fanden, brauchen nicht erst noch besondere Worte der Anerkennung zu folgen. — Um aber die Zirkusleitung von einem bösen Verdacht zu befreien, weisen wir darauf hin, daß in der gestrigen Anzeige infolge eines Schreibfehlers ein Irrtum untergelaufen ist. Es sollte nicht „Löwen"jagd, sondern „Lama"jagd heißen. Heute hat Zirkus Krone seinen Gold-Abend.

* **Großes Militärkonzert im Volkspark.** Im Volkspark findet morgen, Sonnabend, abends 8 Uhr, ein Militärkonzert besonderer Art statt. Mit einem vorzüglichen Programm wird die aus dem Felde beurlaubte Kapelle des altwen Mansfeldschen Feldartillerieregiments Nr. 75 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Obermusikmeister K. Steuer auftreten. Freunden guter Musik kann der Besuch des Konzerts angelegentlichst empfohlen werden, da die tüchtigen Leistungen der straff und künstlerisch geleiteten Kapelle allgemein bekannt sind.

* **Volkskonzert des Stadttheater-Orchesters.** Für das am Sonnabend, den 25. August, abends 8 Uhr, der Weißnitz stattfindende letzte diesjährige Volkskonzert des Stadttheater-Orchesters unter Leitung von Kapellmeister Karl Röhren sind folgende Werke vorgesehen: Sinfonie Es-Dur (mit dem Paukenwirbel) von Haydn, die Ouvertüre Verkaufte Braut von Smetana, Iphigenie in Aulis von Gluck, bearbeitet von R. Wagner, Euryanthe von Weber; zwei classische Melodien (Herzwunden und Letzter Frühling) von Grieg, Capriccio Italien von Tschaikowsky, Szenen aus R. Wagners Meistersinger von Nürnberg, Kaiser-Walzer von Joh. Strauß. Eintrittskarten zum Preise von 20 Pf. sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Hothan, im Arbeitersekretariat und an der Abendkasse auf der Weißnitz.

* **U. T. Alte Promenade 11a.** Nach der ersten Aufführung des Film-Schauspiels Der tanzende Tor wurde schon die Bedeutung dieses Dramas erörtert. Die Vorzüge dieses Kunstwerks sind auch dem Verständnis und der Empfindung der Lichtspielbesucher aufgegangen, wie der starke Besuch erweist, der täglich das Haus bis auf den letzten Platz füllt. Das Lied vom tanzenden Toren, das in sinnvoller Weise das gemütvolle Stück einleitet und bereits auf den Gang und Verlauf des Dramas deutet, das in der romantischen Umwelt des Zirkus spielt, wird fest einigen Abenden gesungen und wird auch weiterhin gesungen werden; denn Der tanzende Tor wird noch bis zum Donnerstag nächster Woche aufgeführt werden. Kein Zweifel, das gesungene Lied führt den Zuschauer in weitendringlicher Weise in die empfängliche Stimmung ein, die den äußeren Erfolg des Werkes bedingt, als es geschehen kann, wenn der Wortlaut des Liedes lediglich von der Lichtwand abgelesen werden muß. Die Musik zu diesem Liede, das in Schwermut und Lust und Leid getaucht ist, bringt diesen Gehalt zu ergreifendem Ausdruck. Und da nun noch ein Sänger gefunden ist, dessen innnnnliche Begabung mit künstlerischem Empfinden den romantischen Zauber des Liedes erschöpfend, so wird der Erfolg ein großer sein. Das Lied vom tanzenden Toren wird allabendlich um 7 und 9 Uhr gesungen. Nebenbei sei für heitere Gemüter auch wieder auf den lustigen Teil des Programms hingewiesen, der von heute ab in dem dreiaktigen Lustspiel Im stillen Ozean besteht.

* **Verkehrsstockung.** Infolge Versagens der Stromzufuhr trat auf dem Riebeckplatz eine Störung des Straßenbahnbetriebes ein. Die Störung dauerte etwa 10 Minuten.

Ammendorf. Schwerer Arbeitsunfall. In dem chemischen Betriebe ist gestern ein junger Arbeiter von der Werksbahn überfahren worden. Er mußte stets vor der Weiche vom Zuge springen, um die Weiche umzustellen. Beim Abspringen kam er zu Fall und wurde überfahren. Der Zug ging dem Bedauernswerten über beide Beine.

— Blitzschlag. Heute morgen um ½5 Uhr schlug der Blitz in ein Haus der Beesener Straße ein, ohne zu zünden. Einem im Beete liegenden Bewohner fielen abgebröckelte Steinstücke von der Decke herab auf das Bein. Er kam aber mit blauen Flecken und einem tüchtigen Schreck davon.

Aus der Provinz.

Wer trägt die Schuld?

Ein Bergarbeiter schreibt dem Zeitzer Volksboten:

Durch Flugblätter, Zeitungsnotizen usw. macht man uns Arbeitern klar, daß wir jetzt nicht streiken dürfen. Gut! Noch nie haben wir aber bis jetzt gehört, daß ein Unternehmer mit Strafe bedroht wurde, weil er durch ungenügende Bezahlung die bei ihm beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zum alleräußersten treibt. Man wird doch nicht annehmen, daß die Arbeiterschaft, welche sich in einer ungeheuren Zwangslage befindet, sich nun einfach alles gefallen lassen muß? Kann man denn noch immer nicht nachfühlen, wie traurig es ist, wenn man mit humanigem Wagen zur Arbeit geht und mit völlig unausreichendem Lohn, trotz fleißiger und schwerer Arbeit, nach Hause geschickt wird? Will man es wirklich noch immer nicht verstehen, daß wir Arbeiter am Ende unserer Kraft angelangt sind? Noch gibt es Nahrungsmittel für schweres Geld, welche nicht rationiert sind. Sind dieselben nur für die Drohnen des Staates bestimmt? Wir sagen nein! Mehr Lohn, damit auch wir uns etwas Nahrungsmittel hinzukaufen können. Dies ist eine gerechte Forderung. — So hatten wir Bergarbeiter in unserem Meyer Lohnerlagen an die in Frage kommenden Grubengesellschaften gerichtet. Was sprang heraus? Ganz ablehnen — konnte man die nicht wirklich nicht. Also 10 Prozent Lohnzulage! Mehr sei nicht möglich, wurde hier und dort erklärt. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß dies ein völlig ungenügendes Entgegenkommen ist. Es ist den Bergherren möglich, die Löhne so zu gestalten, daß die Arbeiterschaft sich während dieses entsetzlichen Krieges über Wasser hält und nicht vorzeitig zusammenbricht. Der Schichtungsausschuß wird sich mit der Lohnfrage beschäftigen. — Fast alle Gruben verteilen Lebensmittel. Die eine mehr, die andere weniger. Die Herren dort wissen ganz genau, was sie für diese oder jene Ware nehmen. Sie wissen, daß unerhörte Preise für Lebensmittel angelegt werden müssen, und doch bleiben sie den Forderungen der Arbeiterschaft gegenüber taub. Die Hauptsache ist und bleibt eben, daß sie es verstanden haben, eine „kräftige" Preiserhöhung ihrer Produkte durchzusetzen, damit Aktionäre, Aufsichtsräte usw. gut durchhalten können. Und die Arbeiter? So kann es aber nicht weitergehen. Wird von dem Unternehmertum ein weiteres Entgegenkommen verweigert, so lehnen wir Arbeiter die eventuellen Folgen einer solchen „großzügigen" Arbeiterpolitik ab. Nicht von Schriften und Zeitungen, welche massenhaft unentgeltlich verteilt werden, können wir uns und unsere Familie sättigen. Mehr Lohn! — Das ist für uns Bergarbeiter die Forderung des Tages.

---

495 Mark für eine — Ziege.

In Badersleben verkaufte der Klempnermeister Lose einen Ziegenhammel für 180 Mk. an den Gastwirt Hermann Krebs dort. Der Preis war natürlich schon übertrieben hoch. Drei Wochen später verkaufte ihn Krebs an den Viehhändler Robert Müller in Halberstadt für 225 Mk., der ihn seinerseits am 9. Januar an den Fleischermeister Otto Consolsky in Halberstadt, ohne jede Unkosten gehabt zu haben, für 360 Mk. und fünf Pfund Talg weiterverkaufte. Consolsky schlachtete den Ziegenhammel und veräußerte ihn im ganzen an den Fleischermeister Wagner für insgesamt 405,75 Mk. Das Fleisch wurde nun ohne Marken das Pfund für 4,50 Mk. abgesetzt. Die Staatsanwaltschaft erließ gegen Krebs einen Strafbefehl wegen übermäßiger Preisstreiberei in Höhe von 300 Mk. und das Gericht erkannte gegen Müller und Consolsky auf je 2 Monate Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe und auf Veröffentlichung des Urteils. Dagegen erhoben alle Einspruch. Das Gericht hob in seiner Entscheidung hervor, daß alle Angeklagten in ungeheurlicher Weise den zulässigen Verdienstprozentsatz überschritten hätten und in ihrer Handlungsweise ein Schulbeispiel von Kettenhandel liege, wie man es sich deutlicher nicht wünschen könne. Es erkannte bei Krebs wieder auf 300 Mk., bei Müller auf 2 Monate Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe, bei Consolsky jedoch nur auf eine Geldstrafe von 700 Mk. und Veröffentlichung des Urteils.

Merseburg. Besondere Volkszählung im Kreise. Der Landrat macht bekannt: Bei der Zuteilung von Lebensmitteln durch die Provinzial- und Reichsstellen wird von diesen Stellen die Volkszählung vom 1. Dezember 1916 zugrunde gelegt, sofern die Kommunalverbände durch namentliche Verzeichnisse nicht den Nachweis erbringen, daß die Bevölkerungsziffer sich erhöht hat. Da die Bevölkerungsziffer im Kreise Merseburg nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1916 erheblich gestiegen ist, macht sich zur Erlangung von größeren Lebensmittelzuteilungen durch die vorbezeichneten Stellen die namentliche Feststellung der Bevölkerung im Kreise erforderlich. Zu diesem Zwecke erhalten die Haushaltungsvorstände Haushaltungslisten von den Gemeindebehörden, die in doppelter Ausfertigung auszufüllen und an der Gemeindebehörde bis zum 3. September d. J. zurückzugeben sind.

— Lebensmittelkarte für die Kriegsküche. Eine neue Anordnung über die Abgabe von Lebensmittelkarten in der Volksküche ist veröffentlicht. Danach darf Mittagessen in der Volks- und Mittelstandsküche nicht mehr verabfolgt werden, wenn keine Bezugsscheine und Quittungsabschnitte oder die entsprechende Menge von Lebensmittel in Natur abgeliefert werden. Für die Speisung der Kinder in der Kriegskinderküche werden Bezugsscheine und Lebensmittel nicht abgefordert. Das Abendessen kann wie bisher ohne Abgabe von Bezugsscheinen entnommen werden.

Hettstädt. Arbeitsunfälle. Auf der Kupferkammerrohhütte ereignete sich am Mittwoch mittag ein schwerer Unfall. Beim Abziehen eines Ofens platzte die Form, wodurch sich der 42jährige, verheiratete Karl Mocker aus Burgörner-Altdorf schwere Brandwunden an den Händen bis zu den Handgelenken und an beiden Beinen bis zu den Knien zuzog. Der Verunglückte wurde in das Knappschaftskrankenhaus verbracht. — Eine Verletzung am rechten Fuße und einen Bruch der rechten Zehe erlitt der Arbeiter Albert Bärwald aus Großörner dadurch, daß ihm eine Wagschale auf den Fuß fiel. B. fand ebenfalls im Knappschaftskrankenhaus Aufnahme.

Sangerhausen. Wegen übermäßiger Preissteigerung von Weißkohl hatte sich der Handelsmann Karl Gille aus Sangerhausen vor der Strafkammer zu verantworten. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er Weißkohl, den er mit 9 Mk. pro Doppelzentner eingekauft, im Kleinhandel mit 7,8 bis 8 Pf. pro Pfund verkauft hatte. Auf Veranlassung des Kriegswucheramts war dem Angeklagten der Laden geschlossen worden. Die dagegen bei der Regierung eingelegte Beschwerde war erfolglos geblieben. Auf Grund der vorliegenden Gutachten der Landwirtschaftskammer, der Handelskammer und des Kriegswucheramtes gelangte das Gericht zu der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn zu 200 Mark Geldstrafe.

Bitterfeld. Unregelmäßigkeiten beim Verkauf städtischer Waren. Vom Magistrat wird bekanntgegeben, daß gegen die im Interesse der möglichst gerechten Verteilung der Waren und zur Aufrechterhaltung eines geregelten Betriebes erlassenen Vorschriften in der letzten Zeit von einzelnen Geschäftsinhabern wiederholt in teils sehr gröblicher Weise verstoßen worden ist. Besonders wird der vorgeschriebene Beginn der Verkaufszeit in manchen Geschäften nicht eingehalten. Es wird vor ferneren Unregelmäßigkeiten gewarnt, da in Zukunft solche Geschäfte vom Verkauf städtischer Waren ausgeschlossen werden müßten.

— Ablieferung von Obst. Nach Verordnung des Kreisausschusses darf aus dem Kreise Bitterfeld Obst nur an die Marmeladenfabrik von Bourgeois & Söhne in Wittenberg verladen werden. Die Fabrik zahlt den Lieferanten den Erzeugerhöchstpreis der Provinz Sachsen innerhalb einer Woche. Der Lieferant kann zwei Drittel bei der Bahnfracht nachnehmen, Bahnfracht und Gefahr trägt die Fabrik. Das Obst ist bahnamtlich zu verwiegen. Von der Firma wird Verpackungsmaterial zur Verfügung gestellt. — Wieviel Obst dabei für die Einwohner übrig bleibt, ist leider nicht gesagt.

— Zahlungs-Einstellung infolge großer Schweinesterblichkeit. Die Direktion der staatlich konzessionierten Bitterfelder Viehversicherung gibt bekannt: Zu unserem großen Leidwesen müssen wir unseren Versicherungsnehmern mitteilen, daß wir infolge der durch die große Futterknappheit herbeigeführten außergewöhnlich großen Sterblichkeit der Schweine an uns gestellte Ansprüche für verendete Tiere nicht mehr leisten können, da wir Liquidation für unsere Versicherung bei unserer Aufsichtsbehörde eingereicht haben. Der noch vorhandene Kassenbestand einschließlich unserer Kaution wird zurückgestellt und kommt voraussichtlich April 1918 an die Geschädigten zur prozentualen Verteilung.

Düben. Ungültige Versteigerung des Eisenhammers. Im Mai wurde der bekannte Eisenhammer zwangsweise versteigert. Ein Wittenberger Lehrer erstand ihn für einen hohen Preis, und zwar, wie sich inzwischen herausgestellt hat, im Auftrage des Forstfiskus. Seitdem ist nichts geschehen, um den im rohesten Zustande belassenen Neubau bewohnbar und betriebsfähig zu machen. Wie jetzt bekannt wird, ist nämlich die Versteigerung für ungültig erklärt worden. Der Besitzer hat mit seinem Einspruche Recht bekommen, weil das Zwangsverfahren zu spät verfügt wurde, nämlich einen Tag nach dem Zeitpunkte, wo der Schuldner in den Kriegsdienst trat. Der alte Wirt bleibt also drinnen, ohne daß einstweilen Änderung zu erwarten ist.

Delitzsch. Uebernahme der Schlachtungen auf den Kreis. Der Kreisausschuß zu Delitzsch beabsichtigt, in dem von ihm erpachteten Eishause des früher Schönbrodtschen Grundstücks hierselbst, Mühlenstraße 1, eine Kreisschlächterei einzurichten.

— Die Fleischzuteilung. Für die 120. Woche gibt es auf eine ganze Reichsfleischkarte 250 Gramm Fleisch mit Knochen bzw. 200 Gramm ohne Knochen; auf Kinderkarten 125 Gramm bzw. 100 Gramm Fleisch. Wer auf einen Abschnitt Frischwurst (50 Gramm) bezieht, erhält 25 Gramm Fleisch weniger. Stadt- und Landkarten sind gleich zu behandeln. Die neuen Fleischpreise gelten erst von der nächsten Woche ab.

— Marmelade-Verkauf. Von Freitag bis Sonntag werden auf Abschnitt 122 der Lebensmittelscheine 1 bis 1900 auf den Kopf der Haushaltung 200 Gramm Mermelade zum Preise von 32 Pf. abgegeben.

— Käse. Vom Sonnabend bis Dienstag werden auf Abschnitt 10 in allen Verkaufsstellen auf alle Lebensmittelscheine je 100 Gramm ausländischer Käse für 0,70 Mk. abgegeben. Mit B. K. gestempelte Scheine gelten hierbei voll.

Eilenburg. Erfolgreiche Kritik im Stadtparlament. Nach der mitgeteilten ausführlichen Aussprache der Stadtverordneten über das gesundheitsschädliche Brot hat sich jetzt der städtische Mehl- und Brotausschuß eingehend mit der Beschaffenheit unseres Brotes beschäftigt und beschlossen, den Bäckereien zur Herstellung des Brots eine geringe Mehlmenge mehr zu überweisen, damit das Brot besser durchgebacken werden kann, so daß nach Ansicht der Fachleute ein großer Teil der jetzt enthaltenen Feuchtigkeit beseitigt wird. Durch die erhöhte Mehlverwendung ist aber eine geringe Erhöhung des Brotpreises erforderlich geworden. Der Brotpreis wird künftighin 19 Pf. für ein Pfund betragen.

— Brothöchstpreis. Der Magistrat macht bekannt: Auf Grund der Reichsgetreideordnung wird für die Stadt Eilenburg in Abänderung der Anordnung vom 11. August der Preis für ein Pfund Schwarzbrot auf 19 Pf. festgesetzt. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Diese Anordnung tritt am 26. August in Kraft.

Dölzheida. Auf der Eisenbahnstrecke tödlich verunglückt ist unweit der Brücke von Dölzheida die 55jährige Streckenarbeiterin Pauline Müller aus Rußland. Sie las trotz ausdrücklichem Verbot Kohlen im Gleise auf, als ein Zug herannahte, den sie anscheinend nicht bemerkte. Die Frau erhielt dabei von der Pufferstange der Maschine einen so wuchtigen Stoß, daß sie nach kurzer Zeit verstarb.

Letzte Nachrichten.

Das ist die „Parlamentarisierung"!

Berlin, 24. August. Wie gemeldet wird, ist in der vorgestrigen Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler auch über die Einsetzung eines neuen Unterausschusses des Hauptausschusses verhandelt worden. Dieser Ausschuß für gemeinsame Beratung vertraulicher Fragen der auswärtigen Politik mit der Regierung wird sich aus sieben Mitgliedern verschiedener Parteien zusammensetzen. In den Ausschuß wurden, so heißt es, zwei Sozialdemokraten, zwei Zentrumsabgeordnete, ein nationalliberaler, ein konservativer und ein fortschrittlicher Abgeordneter gewählt. (Die Unabhängige Sozialdemokratie ist davon ausgeschlossen.) Das erste Thema, über das diese Siebenerkommission verhandeln soll, wird die Prüfung der Papstnote sein. Wie die D. T. erklärt, beabsichtigt der Reichskanzler, lediglich die Wünsche dieser sieben Abgeordneten als Vorsitzender ihrer Parteien entgegenzunehmen. Es soll ihnen unter keinen Umständen ein Beschlußrecht eingeräumt werden. Die Berufung dieser Abgeordneten soll auch nur für diesen Einzelfall, ihre Wünsche hinsichtlich der Beantwortung der Papstnote vorzutragen, erfolgen.

Verschleppung der Verfassungswahlen.

Petersburg, 23. August. Die Regierung hatte die Wahlen zur verfassungebenden Versammlung auf den 30. September festgesetzt. Da jedoch der größte Teil der Arbeiten für die Aufstellung der Wählerlisten den Semstwos und den Stadtbehörden zufällt, die selbst erst durch allgemeine Wahlen gewählt werden sollen, hat die Regierung die Wahlen zur verfassungebenden Versammlung auf den 25. November und ihre Einberufung auf den 11. Dezember vertagt.

1608

Sonnabend. Freibank. Sonnabend.

7 Uhr:	3751—3850	12	„	4251—4350
8 „	3851—3950	1	„	4351—4450
9 „	3951—4050	2	„	4451—4550
10 „	4051—4150	3	„	4551—4650
11 Uhr:	4151—4250			

Aus reichlichem Vorrat empfehle

la Aepfel und Birnen,

ferner täglich frisch eintreffende 1617

Steinpilze u. Pfifferlinge.

Wilhelm Reichert, Geiststraße 21.

Ca. 200 Stück Aschengruben-Deckel,
ca. 50 Stück schmiedeeiserne Bassins,
ca. 500 Ztr. eiserne Rohre, als Zaunsäulen,
Nutzeisen, Zentralheizungs-Kok

1611 verkaufen billigst

Rud. Eckhardt & Co., Merseburgerstr. 45e.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt Volks-Buchhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170824-17/fragment/page=0006